

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Miedenbach, Naurodt, Nordenfahl, Rimbach, Schlierfeld, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreise: Durch Zeichnungen und Bestellungen (ohne Jahressubskription) durch die Post bezogen (ohne Wertschlag).
Die Wiesb. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Ausgabe A: Wiesb. Neueste Nachr. mit „Nachdruckangeboten“ monatl. 0.50 viertel. 1.50
Ausgabe B: Wiesb. Neueste Nachr. mit „Nachdruckangeboten“ monatl. 0.30 viertel. 0.90



Anzeigenpreise: Die einseitige Stelle. Wiesbaden Deutschland Ausland
Zeile oder deren Raum - - - - - 0.20 0.30 0.40
Im Monat: Die Zeile - - - - - 1.00 1.50 2.00
Bei Wiederholung Nachsch. nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Konsumverfahren wird der bewilligte Nachsch. hinfallig.

Redaktion Nr. 123, Geschäftsstelle Nr. 199, Gläsen Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29 Nr. 309.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolaistraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 819.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrennengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Münchener Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrennengelder“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Wenn Mann und Frau verunglücken, kommen je 1000 Mark, zusammen also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 218

Samstag, 18. September 1915.

30. Jahrgang.

Mobilisierung der Balkanstaaten.

Innere Zuckungen in Rußland. — Im Nordosten stetig vorwärts, im Südosten blutige Abwehr russischer Angriffe. — Ein neuer Hauptsturm auf die Dardanellen in Sicht.

Wetterzeichen aus Rußland.

Folgen der Duma-Auflösung.

Wer noch daran zweifeln konnte, daß die Übernahme des Oberbefehls durch den Zaren viel anderes bedeute, als eine Flucht des Selbstherrschers aller Reußen vom heilgewordenen Petersburger Boden ins russische Hauptquartier, unter den Schutz der Bajonette eines Heeres, das zwar im Kampf gegen den äußeren Feind kläglich verlagte, aber gegen innere Feinde sich noch sehr gut bewährte — dem sollten doch die jüngsten innerpolitischen Entschlüsse des Zaren die Augen öffnen. In den letzten Tagen vor seiner Abreise aus Petersburg war er ganz wie ein Mohr, das der Wind hin und her weht. Heute sollte Gorenzkin sofort gehen und ein Mann, der das Vertrauen des Volkes und der Duma genöß, an seine Stelle treten, morgen verlagte er die Entschlüsse hierüber wieder auf unbestimmte Zeit. Er wagte zu den Wünschen der Mehrheit der Duma nicht Nein und nicht Ja zu sagen, aber mit jedem Tage schien doch sein Widerstand gegen den Volkswillen schwächer zu werden, so daß die russischen Blätter immer wieder anfingen zu dürfen glaubten, daß innerpolitische Wendungen von größter Tragweite, vor allem ein Wechsel auf dem Posten des Ministerpräsidenten unmittelbar bevorstehe. Im Hauptquartier, umgeben von neuen leitenden Heerführern, die mit ihm von künftigen Siegen träumen, weil ihr persönlicher Ehrgeiz ihnen solche vorpiegelt, hat der Zar alle Räte und Kämpfe seiner Petersburger Tage vergessen. Der Gedanke, sich als fleischlicher Feldherr nach Petersburg zurückkehren zu sehen, verleibt ihm den Mut, der Duma seinen unbedingten Herrscherwillen entgegenzusetzen. Man meldet aus Petersburg, Ministerpräsident Gorenzkin sei aus dem Hauptquartier zurückgekommen, wo er dem Zaren Mitteilungen über die innere Lage gab, und wie aus besten Quellen verlautet, werde Gorenzkin Ministerpräsident bleiben. Damit nicht genug, kommt auch die Meldung von einer Vertagung der Duma. Eine solche hätte sich auch notwendig aus dem Verbleiben Gorenzkins ergeben müssen, dessen Entfernung die Dumamehrheit immer wieder verlangt hat. Die Pose des starken Mannes, in der sich Zar Nikolaus auf einmal gefallt, widerspricht umso mehr aller politischen Vernunft, weil die neue Dumamehrheit, der „Schwarze Block“, dem Zaren eine Verhöhnung mit der Duma außerordentlich leicht gemacht hatte.

Wie bedeutungsvoller indes als die Vorgänge in der Duma und in regierenden Kreisen sind die Pläne, die innerhalb der Stadt- und Selbstverwaltungen ausgearbeitet wurden. Die von den Moskauer und Petersburger Stadtverwaltungen angenommenen Beschlüsse, die ein Ministerium des Volksvertrauens fordern, haben die Zustimmung der Verwaltungen der meisten großen Städte und einer Menge technischer und industrieller Vereine und Genossenschaften gefunden. Hierbei handelt es sich um eine von der Duma unabhängige revolutionäre Bewegung der russischen Gesellschaft, die ein für allemal das Joch der Gewalt Herrschaft des Zaren abzuwerfen will, und in der fast alles mitleidet, was außerhalb der Beamtenkreise Einfluss und Bedeutung besitzt. Wie weit diese Bewegung schon gediehen ist, läßt sich daraus erkennen, daß selbst ein so weit rechts stehendes Blatt wie die „Nowoje Wremja“, erklärt: „Das Land erwartet sehnsüchtig den Augenblick, da die Regierungsgewalt aufhört, unverantwortlich zu sein. Die massenhaften Kundgebungen aus allen Ecken des Reichs zeigen deutlich, daß das Land des Wartens müde ist.“

Diese Worte der „Nowoje Wremja“ deuten an, was jetzt kommen kann, ja eigentlich kommen muß, nachdem der Zar in die Hände der radikalsten Reaktion gefallen ist. Jedenfalls wird der überraschende Entschluß des Zaren zur Vertagung der Duma, gerade jetzt, für Rußlands Zukunft sehr folgenschwer sein. Die regierenden Kreise spielen mit der Revolution aber und kann's la recht sein!

Der Zar als starker Mann.

Christiania, 18. Sept. (T.-U. Tel.)

Die „Nowoje Wremja“ will aus absolut sicherer Quelle erfahren haben, daß es der Zar persönlich war, der die Forderungen der Reformpartei abgeschlagen hat und die Vertagung der Duma bis zum 11. November verlangte, ebenso wie der Zar jede Rekonstruktion der jetzigen Regierung ablehnte.

18 Dumamitglieder verhaftet.

Wien, 18. Sept. (Fig. Tel. Str. Bln.)

In Petersburg ist der Abgeordnete Tscheliden nebst 17 Mitgliedern der Duma in ihren Häusern durch die Polizei festgenommen worden. Das Damagabäude und die Petersburger Bahnhöfe sind militärisch besetzt.

Wien, 18. Sept. (Fig. Tel. Str. Bln.)

Dem „N. B. Z.“ wird über Stockholm gemeldet: Der Militärkommandant von Petersburg verbot die für den kommenden Sonntag eingeplanten Volksversammlungen, obwohl die Versammlungen auch für die Fortsetzung des Krieges wirken wollten. Die Einberufung von oppositionellen Duma-Abgeordneten zum Heeresdienst dauert fort. Es mehren sich die Anzeichen der drohenden Galluna der Petersburger Militärfreie gegen die durch die Auflösung der Duma erregte Bevölkerung.

Aus Petersburg wird telegraphiert: Die Vertagung der Reichsduma hat im ganzen Lande die größte Erregung hervorgerufen. Die Verbände der Städte und Semstwo ersuchten sofort telegraphisch um die Erlaubnis zur Abhaltung eines Kongresses, auf dem die politische Lage erörtert werden soll, da diese im höchsten Grade für das russische Volk beunruhigend sei. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, einige weniger wichtige vom Dumablock verlangte Reformen durchzuführen.

Dem dritten Balkankrieg entgegen.

Die heute vorliegenden Nachrichten klären die Lage weiter. Die Balkanstaaten legen die letzte Hand an ihre militärische Rüstung, um bei dem erwarteten Vordringen Bulgariens bereit zu sein. Gleichzeitig geschehen auch die letzten diplomatischen Einwirkungen auf die Spitzknoten. So trat der Herzog zu Mecklenburg zu Schiff aus Rostock in Burgowo (Rumänien) ein. Er setzte die Reise im Sonderzug nach Braila und weiter zu Schiff nach Raciu fort, wo er vom König und der Königin empfangen wurde.

Dem „Echo de Paris“ wird aus Nisch gemeldet, die bulgarische Regierung habe den Jahrgang 1915 unter die Fahnen berufen. — Das bulgarische Generalkonsulat in Budapest gibt bekannt, daß sämtliche sich in Ungarn aufhaltenden mazedonischen Bulgaren im Alter von 18 bis zu 45 Jahren, die im Verbands der mazedonisch-adrianopeler freiwilligen Landwehr gedient haben, unverzüglich zu den Regimenten zu einer dreiwöchigen Waffenübung einzurücken haben. Jene mazedonischen Bulgaren im Alter von 18 bis 45 Jahren, die überhaupt nicht Soldat gewesen sind, haben vom 17. September an zu einer vierundvierzigstägigen Ausbildung einzurücken. Sämtliche in Frage kommenden mazedonischen Bulgaren haben sich beim Generalkonsulat zum Erhalt der Pässe zu melden.

Nach einer Athener Meldung desselben Blattes ruft ein Dekret des Königs von Griechenland auf den 1. Oktober die Reservisten der Jahrgänge 1890, 1897 und 1898 unter die Fahnen.

Ueber die Vorbereitung Serbiens an der bulgarischen Grenze erklärte der serbische Ministerpräsident Vojitsch nach einer Meldung des „Petit Parisien“, die rekonstruierte, mit Munition reich versehene serbische Armee werde einen Durchmarsch durch das gebirgige Land für Bulgarien sehr schwierig gestalten, das zur Ausführung eines solchen Vorhabens über mehr als 450 000 Mann verfügen müßte.

In London versucht man nach der Art des Vogels Strauß die Balkanreise zu verweigern, indem man vor ihr krampfhaft die Augen verschließt. Und Italien sucht in dieser englischen Selbsttäuschung ein Verabfolgungsmittel für die eigenen erregten Nerven. So läßt sich der „Corriere della Sera“ aus London melden: In amtlichen Krei-

sen ist keine Befestigung der Mobilisation der rumänischen Armee eingelaufen. Eine amtliche Note besagt, daß neue Jahreshäufen einberufen worden sind, dagegen aber andere entlassen wurden. Es wird hinzugefügt, daß das System der Mobilisation der rumänischen Armee in der letzten Zeit eine Änderung erfahren hat, wodurch die Bereitschaft gegenüber allen Möglichkeiten gesichert wurde. In Bezug auf den Abschluß des türkisch-bulgarischen Abkommens erklärte der bulgarische Gesandte in London, er habe bis heute keine darauf bezügliche Mitteilung erhalten.

Kundgebung des Königs von Bulgarien.

Budapest, 18. Sept. (T.-U. Tel.)

„Petit Parisien“ meldet aus Sofia: König Ferdinand von Bulgarien wird am 10. September, dem Tage der Übergabe des türkischen Gebietes, eine bedeutende Rede halten. Der Sitz der Verwaltung des neuen Gebietes wird Karagatsch sein, das „Neu-Adrianopel“ heißen soll.

Griechenlands Neutralität gegenüber dem Weltkrieg.

Wien, 18. Sept. (Fig. Tel. Str. Bln.)

Das „N. B. Z.“ meldet aus Athen: Das halböffentliche Blatt der griechischen Regierung, „Embro“, schreibt: Es ist endlich an der Zeit, daß die Großmächte ihre Lage begreifen und Griechenland keine neuen Vorschläge machen. Griechenland ist zu der Erkenntnis gekommen, daß die Entente in allen neutralen Ländern den Boden unter den Füßen verloren hat. Angesichts dieser Tatsache erachtet es Griechenland für das zweckmäßigste, ruhiger Zuschauer zu bleiben, umso mehr, als ein Eingreifen Griechenlands in einen so großen Krieg ohne jede Bedeutung sein müßte.

Der Dardanellenvertrag und die Entente.

Lugano, 18. Sept. (B.-Tel., Zens. Bln.)

Sofioter Blätter veröffentlichen den schon im Auszuge mitgeteilten Inhalt des russisch-englisch-französischen Dardanellenvertrages vom 22. Dezember v. J. Die wichtigsten Punkte des Vertrages lauten nach der „Wiener Allgem. Zeitung“: 1. England und Frankreich tun alles Mögliche, um die Dardanellen zu befreien, den Weg nach Konstantinopel zu öffnen und die türkische Hauptstadt zu nehmen; 2. Rußland wird die Briten und Franzosen, wo es möglich ist, vom Bosporus aus hierbei unterstützen; 3. Konstantinopel und die Dardanellen werden in den Besitz Rußlands übergeben; 4. Dieser Vertrag ist vor Rumänien geheim zu halten, da seine Veröffentlichung Rumänens Haltung ungünstig beeinflussen könnte; 5. Rußland verpflichtet sich, bis spätestens Ende März nach Berlin vorzuziehen.

Der bevorstehende Dardanellensturm.

Chios, 18. Sept. (Fig. Tel. Str. Bln.)

Dem „Corriere della Sera“ wird aus Athen gedruckt: Regierungsfreundliche und -feindliche Blätter darunter „Embro“, berichten übereinstimmend von riesigen Vorbereitungen der Verbündeten zu einem neuen Hauptsturm auf die türkischen Stellungen auf Gallipoli und auf die Meerengen der Dardanellen. An den Operationen der Marine, die besonders energisch geführt werden sollen, werden eine große Anzahl Unterseeboote und besonders, mit einer sehr starken Artillerie ausgerüstete Schiffe teilnehmen. Neue Landungsstruppen werden in großer Anzahl in der Bucht von Mudros gesammelt. Zur Bekämpfung der deutschen Unterseeboote seien in den Meerengen besondere Apparate angebracht worden.

Die Szczara überschritten.

Widyn erstürmt. — Erfolg bei Perthes.

Großes Hauptquartier, 17. Sept., vorm. (Amtsch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne wurde den Franzosen nordwestlich von Perthes durch einen Handgranatenangriff ein Grabenkübel der vorderen Stellung entzissen. Ein Gegenangriff wurde abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich von Dinaburg wurde die Straße Widsch-Badnjeski-Roma erreicht. Widsch wurde heute früh nach heftigem Häuserkampf genommen. Nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Wilsa wird unser Angriff fortgesetzt.

Die Lage östlich von Olska-Grodno ist im wesentlichen unverändert. Die Szczara wurde bei dem gleichnamigen Ort überschritten. Auch bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

erzwangen unsere Truppen an mehreren Stellen den Szczaraübergang.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Sumpfgebiete nördlich von Piast werden vom Feinde gesäubert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von den deutschen Truppen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Im Südosten alle russischen Angriffe abgewehrt.

Vermehrte Kampftätigkeit an der italienischen Grenze.

Wien, 17. Sept. (Wolff-Tel.)

Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten, die Wirkung unserer gestern gemachten Planenflöße nordöstlich von Buczac durch einen Gegenangriff zu vereiteln. Sie wurden gescheitert. Unser Artilleriefeuer vernichtete hierbei ein feindliches Panzerautomobil. Von den 3 Offizieren der Besatzung wurden 2 getötet, der 3. unverwundet gefangen genommen. Von der Mannschaft blieb alles, mit Ausnahme eines gleichfalls in Gefangenschaft geratenen Chauffeurs tot am Platze. Im übrigen ließ in Dnigaljen und an der Ikwa-Linie die Gefechtsintensität wesentlich nach. Die Lage blieb völlig unverändert. Angesichts der Unmöglichkeit, in diesem Raum einen Erfolg zu erringen, führte der Feind neuerdings umso heftigere Angriffe gegen unsere im wohnhaften Festungsgebiet stehenden Streikkräfte. Die gestern entbrannten Kämpfe dauern noch an. An der Szczara nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front fanden gestern wieder vielfach Artilleriekämpfe statt. Nachmittags wurde das feindliche Feuer gegen die Hochfläche von Lastraun und Vilsgerenth heftiger. Heute nach Mitternacht griff starke italienische Infanterie den Monte Coston und unsere Stellungen nördlich dieses Grenzbergs an. Die Vorstöße wurden unter beträchtlichen Verlusten des Angreifers abgewiesen.

Im Rätiner Grenzgebiet entfachte die österreichische Artillerie, namentlich gegen den Raum von Tarvis, eine lebhafteste Tätigkeit. Dieser Ort, und zwar insbesondere das dortige Spital, wurden aus Stellungen nördlich des Grenzbergs von Simbogna von weittragenden Geschützen beschossen.

An der kustenländischen Front setzte der feindliche Angriff gegen den Raum von Plitisch wieder ein. Mehrere Vorstöße der Italiener wurden zurückgeschlagen, die Kämpfe sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

Weiter Sponzabwärts bis einschließlich des Ötztal-Brückenkopfes herrscht verhältnismäßig Ruhe. Einzelne Driftschichten südlich Wörg und der Nordwestrand der Hochfläche von Dobersdo standen unter lebhaftem Geschützfeuer. Westlich San Martino wurden Annäherungsversuche der Italiener wie immer vereitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Kriegsspieler.

Stockholm, 18. Sept. (T.-U.-Tel.)

Nur vor seiner Berufung zum Generalstabschef hatte General Alexejew an einen Freund in Schweden einen längeren Brief geschrieben, in dem sich folgende Stelle befindet: „In dem Glücksspiel des Krieges haben wir in den letzten Monaten eine schwere Unglücksreihe gehabt. Es wird notwendig sein, daß einmal jemand anders die Karten in die Hand nimmt und vielleicht durch diesen Wechsel das Glück auf unsere Seite zieht. Große Umwälzungen bereiten sich vor; wir hoffen ja von ihnen nicht gerade die Rettung, aber zurzeit könnte man eigentlich eine jede Veränderung als eine Verbesserung betrachten.“

Hinweis auf Kuropatkin.

Kopenhagen, 18. Sept. (Fig. Tel., Genl. Bl.)

Die Petersburger „Wirkowija Wiedomosti“ drückt ihre Bewunderung darüber aus, daß in dieser schicksalsschweren Zeit, wo Rußland so arm an wirklich großen Heerführern sei, niemand daran gedacht habe, Kuropatkin wieder zu Ehren kommen zu lassen und ihm ein verantwortliches Kommando zu übertragen. Kuropatkin sei einer der wenigen wirklich großen Strategen Rußlands, woran der Verlauf des japanischen Krieges nichts ändern könne. Dieser Krieg habe unter ganz anderen Bedingungen stattgefunden als der jetzige Weltkrieg. Damals sei im Volk keine Begeisterung gewesen; der Kriegsschauplatz habe 10.000 Kilometer entfernt gelegen und sei mit Rußland nur durch eine eingleisige Bahn verbunden gewesen. Jetzt könne Kuropatkin seine strategische Begabung erst voll zur Entfaltung bringen.

Kanonendonner bei Wilsa.

Bukarest, 18. Sept. (P.-Tel., Genl. Bl.)

Die hiesige Blätter melden, berichtet der „Majak“, daß man in Wilsa ununterbrochen Kanonendonner höre. Die

Bevölkerung hat die Stadt bereits verlassen. Die Polen sind zurückgeblieben.

Die Reichswehr 2. Aufgebots für die Front.

Kopenhagen, 18. Sept. (Genl. Bl.)

Eine Verordnung hebt die bisherige Bestimmung, daß die Landsturmeute zweiten Aufgebots nur in besonderen Landsturmtruppen verwendet werden dürfen, auf. Der ganze Landsturm kann künftig zur Ausfüllung der Lücken in der Front verwendet werden.

Verschleppte Deutsche in Rußland befreit.

Leipzig, 18. Sept. (Mittl. Wolff-Tel.)

Wie der Ausschuss für die hilfsbedürftigen Deutschen in Gallizien und der Bukowina mitteilt, schleppten die Russen bei ihrem Rückzuge aus Gallizien ganze deutsche Dörfer mit Frauen und Kindern fort. Nach dreimonatigem Leiden kehrten jetzt zahlreiche dieser Menschen aus dem Bezirk Grodno glücklich zurück. Sie waren in den Lagern von Bieczow und Brody untergebracht und waren von den Russen bei ihrem weiteren Rückzug zurückgelassen worden.

Die Zeppelinangriffe auf London.

Amsterdam, 18. Sept. (T.-U.-Tel., Genl. Bl.)

Das „Handelsblad“ erzählt von einem Leser folgende Einzelheiten über den letzten Zeppelin-Angriff auf London. Danach war der Angriff mit Brandexplosionsbomben sehr ernsthaft. Unter anderem wurde das Gebäude getroffen, in dem das niederländische Konsulat untergebracht ist. Ferner wurde ein mit 5 Fahrgästen besetzter Omnibus bei dem Bahnhof in der City vollständig zertrümmert. Aus den Häusern, die von den Brandbomben getroffen waren, wurden verflochtene Leichen von Männern, Frauen und Kindern hervorgeholt. Unter 108 Opfern befanden sich 4 Soldaten. Als um 10.55 Uhr die erste Bombe fiel, und die Kanonen auf das Luftschiff zu feuern begannen, wurden die Theaterbesucher sofort erlöst, das Gebäude zu verlassen. Die Lichter wurden ausgelöscht, jedoch entstand nirgends eine Panik (?). Sobald einer von den an verschiedenen Stellen der Stadt aufgestellten Scheinwerfern das Luftschiff gefunden hatte, vereinigten alle Scheinwerfer ihre Strahlkraft auf den Zeppelin, der in großer Höhe schwebend deutlich sichtbar war und wie eine Aluminium-Blatz aussah. Das ganze Schauspiel dauerte 10 bis 15 Minuten.

Stockholm, 18. Sept. (P.-Tel., Genl. Bl.)

Der Londoner Korrespondent von „The Times“ schildert den letzten Zeppelinbesuch in London: Obwohl es verboten ist, auf die Straße hinauszutreten, haben die Bewohner meistens in Nachtskleidern in den Straßen gelagert. Alle Lichter wurden augenblicklich ausgelöscht und London erhielt bald das Aussehen einer ausgehöhlten Stadt. Als der Scheinwerfer den Zeppelin beleuchtete und infolge Senkung seines hinteren Teiles die Rente der Meinung waren, das Schiff sinke, da es gleichzeitig von Ballonabwehrkanonen beschossen wurde, so begannen sie zu jubeln. Aber zu frühzeitig, da keine Kugel ihr Ziel erreicht hatte. Nach der Belichtung waren die toffenen Geräusche in Umlauf. Man erzählte, daß Kings Cross-Station in die Luft gesprengt und das Whitehall in einen Trümmerhaufen verwandelt sei. Manche erzählten auch, daß das Luftschiff abgeschossen worden sei. Darauf erwiderte die Menge, was man mit den Deutschen anfangen sollte: „In Stille zerreißen“, rief eine Dame. „Nein, wir sollten sie lebend auf dem Trafalgar Square rösten“, antwortete ihr Nachbar. Der Korrespondent hat am nächsten Tage in Begleitung eines russischen Journalisten Dr. London, wo der Schaden am größten ist, besucht. Von Liverpool-Street geht kein Zug mehr ab. Auch viele Straßen in der Nähe der Bank sind sehr abseits geräumt. Alle Fensterhebeln sind zertrümmert und viele Häuser zeigen Sprünge. Das beweist, daß sie in ihren Grundpfeilern erschüttert sind.

Umbildung des französischen Flugwesens.

Genl. 18. Sept.

Die Ursache der Enthebung des Generals Hirschauer von der Leitung des französischen Flugwesens ist in seinen widerspruchsvollen Anordnungen für die hinter die deutsche Front geschickten französischen Geschwader zu suchen. Eines von diesen Geschwadern berief sich auf Hirschauers Anweisungen, um die von der französischen Hochpresse bemängelte Eröffnung von Maschinengewehrfeuer aus etwa dreißig Meter Höhe gegen harmlose Fahrgäste eines Personenzuges zu rechtfertigen. Für die Zukunft ist ein gewisses Zusammenwirken des französischen Flugwesens mit der im Entstehen begriffenen englischen Luftpolizei beabsichtigt.

Frankzösische Herbstoffensive.

Breslau, 18. Sept. (Fig. Tel., Genl. Bl.)

Aus Brüssel erzählt die „Bresl. Ztg.“: Nachrichten, welche sowohl von der Westfront wie auch von der nordfranzösischen Front hierher dringen, lassen darauf schließen, daß die Heeresleitungen der Verbündeten für die nächste Zeit eine größere Aktion an der Westfront planen. In den machgebenden militärischen Kreisen Frankreichs wird die defensive Haltung der Streitkräfte Joffre während der ganzen, gewaltigen Offensivperiode der deutschen und österreichischen Armeen im Osten ausschließlich mit der Tatsache begründet, daß das für den Mai in Aussicht gestellte Millionenheer Rittenerers an der Westfront nicht eingetroffen war. Nunmehr wird aber versichert, daß die englischen Truppenverbände nach dem Festland regelmäßig stattfinden, und daß täglich 5000 vortrefflich ausgerüstete englische Soldaten in Boulogne für Mer ausgesandt werden. Dort ist kürzlich ein großes britisches Lager angelegt worden, das der Königin von England und Lord Rittenerer besucht haben. Mitte Oktober hofft nun Generalissimo Joffre über die nötigen Truppenmassen zu verfügen, um die so oft angekündigte, aber jedesmal unterbliebene Offensivbewegung beginnen zu können. Wie verlautet, hat Joffre kürzlich einen Tagesbefehl an die Soldaten erteilt, worin ihnen die Offensivbewegung für den Herbst angekündigt wird.

Offene Kriegsfeindschaft in Neapel.

Rom, 18. Sept. (Mittl. Wolff-Tel.)

Die „Idea nazionale“ warnt in einer Korrespondenz aus Neapel vor dem Giolittismus in Neapel. Man müsse befürchten, daß dieses Parteigängertum bei der bevorstehenden Rede Barzilai in Neapel einen bösen Streich spielen könne. Die Politiker in Neapel seien Anhänger der piemontesischen Gottheit. Diese Leute hätten sich nicht besiegert erklärt, sondern hielten immerfort Volksversammlungen unter sich ab, in denen sie den kaiserlichen

der Mittelmächte proklamierten und das langsame Fortschreiten des italienischen Heeres, seine ungeheuren Menschenverluste, die Unfähigkeit der Flotte, das Elend unter der Bevölkerung feststellten. Beauftragte dieser Neutralisten gingen in der Stadt herum, verbreiten herartige Nachrichten und machten dafür in den Cafés Propaganda. Die aristokratischen Kreise und das höhere Bürgertum, die beide voll Bewunderung für die deutsche Manneszucht und die deutsche Kultur seien, wären infolgedessen vollkommen voreingenommen. Wegen der Deutschfreundlichkeit dieser Kreise habe das Unterstüßungswerk für Zurückgebliebene keinen Erfolg zeitigen können. Wirklich Notleidende seien übergangen worden, so daß eine große Unzufriedenheit im niederen Volke entstanden sei. Sehr eigentümlich sei auch, wie sich die Stadtbehörden gegen die Rede Barzilai verhielten. In Rom sei Salandra zu seiner Rede vom Bürgermeister aufs Kapitol geladen worden, während in Neapel der Bürgermeister nicht einmal im Ausschuss für Barzilai Empfangsliste, sondern sich darin nur vertreten lassen habe. Als Grund dafür habe der Bürgermeister angegeben, er befürchte ein Fiasko, so daß dann der ganze Gemeinderat gezwungen sein würde, seine Entlassung einzufordern. Kein Mensch in Neapel glaube an diese Andrede. Der Bürgermeister denke vielmehr in seinem Herzen: Möge dieser demokratische Minister zum Teufel gehen zusammen mit dem Krieg, den uns Tageliebe aufgezogen haben.

Chiasso, 18. Sept.

Die mit so großem Pamp angekündigte Rede des Ministers Barzilai in Neapel ist, nachdem sie schon einmal um acht Tage verschoben wurde, abermals vom 19. auf den 25. September verschoben worden. Als Grund wird offiziell eine leichte Unfähigkeit des Ministers angegeben. In Wahrheit spiegelt sich in diesem Aufschub die ganze Ratlosigkeit des Ministeriums Salandra wieder. In den Städten herrscht Terror. Niemand wagt es mehr, offen ein Wort über den Krieg zu reden, und doch fühlt jedermann, daß die Tage dieses Ministeriums gezählt sind und es nur eines äußeren Anstoßes, wie einer großen Niederlage, bedarf, um einen vollständigen Umschwung in der inneren Lage Italiens herbeizuführen.

Italiens Kriegsgrund.

Bern, 18. Sept. (P.-Tel., Genl. Bl.)

Das „Giornale d'Italia“ bringt einen Artikel des Universitäts-Professors und Senators Dividio, worin er sagt, Italien habe Österreich den Krieg erklären müssen, weil es eine solche Gelegenheit niemals wieder gefunden haben würde.

Starker Schneefall an der Tiroler Kampffront.

Wien, 18. Sept. (P.-Tel., Genl. Bl.)

Aus Innsbruck wird gemeldet: Südlicher Blätter auslöse ist in den Tiroler Bergen harter Schneefall niedergegangen, was den Italienern augenscheinlich die Kampflust verleiht. Die italienischen Truppen scheinen bereits ihre Winterstellungen zu beziehen.

Italienische Truppen zum Suezkanal.

Bern, 18. Sept. (Mittl. Wolff-Tel.)

Die Mailänder Zeitung „Sera“ übernimmt aus dem „Pettit Nicols“ die aus angeblich sicherer Quelle stammende Nachricht, daß General Hunter Pascha, der das Oberkommando zur Verteidigung der ägyptischen Küste inne hat, unlängst Kairo verlassen hat, um in einer besonderen Mission nach Rom zu gehen. Der General habe dort Verhandlungen eingeleitet, um die Verteidigung eines Teils des Suezkanals italienischen Truppen zu überlassen, damit die englischen Soldaten und Kolonialtruppen für die Unternehmungen an den Dardanellen frei würden. Anschließend sei es vorzuziehen, die italienischen Truppen, die ursprünglich für Gallipoli bestimmt waren, nach Ägypten zu bringen, wo sie sich näher an der Operationsbasis und dem künftigen Kommando befinden. General Hunter soll am 30. August mit dem holländischen Dampfer „Rembrandt“ nach Kairo abgereist sein.

Türkische Truppen am Suezkanal.

Konstantinopel, 17. Sept. (Mittl. Wolff-Tel.)

Das Große Hauptquartier meldet:

An der Dardanellenfront hat sich nichts verändert. Bei Anaforta hinderten wir durch unser Feuer feindliche Besetzungsbereitschaft vor unserem rechten Flügel. Unsere Artillerie zwang ein feindliches Torpedoboot, das sich Sazlik-Burup zu nähern versuchte, zur Flucht. Unsere Küstenbatterien beschossen wirksam feindliche Minenleger und wichtige Stellungen in der Gegend von Seddül-Bahr.

In der Nacht vom 5. September nahm eine unserer Aufklärungspatrouillen am Suezkanal, 5 Kilom. südlich von El Cantara, ein englisches Transportschiff unter Feuer, das Munition auf dem Kanal beförderte. Sie löste die Rente auf dem Schiffe und benutzte durch den Ueberfall eine feindliche Kompagnie, die in der dortigen Gegend lagerte. In der Nacht vom 9. zum 10. September sprengte eine andere türkische Patrouille mit Dynamit eine P. L. verstation östlich Adjigant am Kanal in die Luft.

An den anderen Fronten hat sich nichts verändert.

Der Untergang des englischen U-Boots E7 amtlich bestätigt.

Amsterdam, 18. Sept. (Fig. Tel., Genl. Bl.)

Die englische Admiralität gibt bekannt: Der Feind meldet, daß das U-Boot „E 7“ in den Dardanellen versenkt und daß 3 Offiziere, 25 Mann der Besatzung gefangen genommen worden seien. Da seit dem 4. September von diesem U-Boot keine Nachrichten eingelaufen sind, wird dieser Bericht als zutreffend angesehen.

Aus der Stadt.

Anmerkungen zur Kriegsanleihe.

Die Reichsfinanzverwaltung hat die dritte Kriegsanleihe mit allen Bequemlichkeiten ausgearbeitet, die vom Publikum nur immer gewünscht worden sind. Niemand wird sich von den Zeichnungslisten der neuen fünfprozentigen Reichsanleihe fernhalten, weil ihm der Weg zu schwer gemacht ist. Wenn nun die Zeichner die Verwaltungs- und technische Arbeit, welche die Erledigung des Anleihegeschäfts erfordert, dem Staat selbst etwas zu erleichtern suchen, so geben sie ihm damit einen Teil des Entgegenkommens zurück, das er ihnen selbst zeigt. Bei der zweiten Kriegsanleihe waren 2.001.000 einzelne Zeichnungen aufzunehmen, zu registrieren und für die Herstellung der Stücke vorzubereiten. Daß diese Tätigkeit eine riesige Arbeit darstellt, ist nicht schwer einzusehen. Eine Erleichterung könnte den ausübenden Organen dadurch verschafft werden, daß die Anmeldungen zur Kriegsanleihe sich möglichst gleichmäßig über die noch verbleibenden Tage der Zeichnungsfrist verteilen. Es sollte vermieden werden, daß sich ein Hauptandrang zu den Zeichnungsstellen gerade am letzten Tage der Frist entwickelt. Niemand hat nötig, bis zum letzten Tage zu warten, da ja zunächst nur der Entschluß, nicht bares Geld, zum Erwerb der Anleihe erforderlich ist. Wenn einer ein beliebiges Börsenpapier kaufen will, so entscheidet er sich oft in wenigen Stunden. Warum sollte das bei einem Staatspapier, das die gleiche Rente abwirft wie eine Aktie, das einen Kursgewinn verspricht, und das neben diesen beiden, dem soliden Dividendenpapier anhaftenden Eigenschaften, noch das überragende Qualitätsmerkmal der unbedingten Sicherheit besitzt, nicht möglich sein? Um fünfprozentige deutsche Reichsanleihe, zu dem niedrigen Preis von 99 Prozent, zu kaufen, hat man wahrhaftig kein lautes Ueberlegen nötig.

Ueber den Beginn der Zinszahlung und in Verbindung damit über den tatsächlich für die Anleihe zu zahlenden Preis besteht trotz vielfach gegebener Erklärungen noch häufig Unklarheit. Die Zinscheine sind zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der erste Schein ist am 1. Oktober 1916 fällig, und zwar für je 100 Mark mit 2,50 Mark. Das sind die Zinsen für das Halbjahr 1. April bis 30. September 1916. Für das Halbjahr 1915 bis 31. März 1916 können keine besonderen Zinscheine ausgestellt werden. Die auf die eingezahlte Summe vom Tage der Einzahlung an bis zum 31. März 1916 entfallenden Zinsen werden aber dem Zeichner bereits bei der Einzahlung in der Weise vergütet, daß sie bei der Einzahlung angerechnet und vom Kaufpreis abgezogen werden. Diese sogenannten Stückzinsen betragen, auf je 100 Mark berechnet, für die Einzahlungen am 30. September: 2,50 Mark, für die Zahlungen am 1. Oktober: 2,25, am 24. Nov.: 1,75, am 22. Dez.: 1,25, und am 22. Jan. 1916: 0,85 Mark. Das Geld, das in Kriegsanleihe angelegt wird, bleibt nicht einen Tag unverzinst. Das Reich verlangt keine Opfer. Was es für sich in Anspruch nimmt, vergütet es reichlich. So reichlich, wie sich sonst nur Wertpapiere bezahlt machen, die ein gewisses Risiko enthalten. Die deutsche Reichsanleihe ist frei von jeder Gefahr; sie gewährt hohe Zinsen; sie stellt ihrem Besitzer einen Kursgewinn in Aussicht. Eine Kapitalanlage, die so viele gute Eigenschaften in sich vereinigt, wie die fünfprozentige Reichsanleihe, gibt es nicht noch einmal.

Die Geburtsstabskasse der Stadt Wiesbaden für Exzellenz von Hindenburg, bekanntlich eine von dem Väter des Kurhauses Herrn Rühle zusammengestellte Sammlung der außerordentlichen Weine des Rheingaus, die dem Feldmarschall zu seinem Geburtstag am 2. Oktober überreicht werden soll, ist von heute ab in der Rheingauer Weinstraße des Kurhauses zur freien Befichtigung ausgestellt.

Die Aufstellung des „Eisernen Siegfried“ zur Nagelung geschieht in der Wilhelmstraße gegenüber dem Kaiser Friedrich-Denkmal. Der Standplatz befindet sich innerhalb des Blumenparks. Um den freien Zutritt zu ermöglichen, mußte ein Teil des Gitters weggelassen. Mit den Vorarbeiten zur Aufstellung des Unterbaues für die Tribüne, auf der das Standbild zur Aufstellung kommt, ist gekehrt begonnen worden.

Taubstummen Gottesdienst. Am Sonntag, den 19. Sept., wird in der Lutherstraße zu Wiesbaden ein evangelischer Gottesdienst für Taubstumme stattfinden. Der Gottesdienst beginnt um 2 Uhr.

Postfachverkehr. Zum Verzeichnis der Kontoinhaber bei den Postfachämtern im Reichs-Postgebiet, Ausgabe 1915,

Rund um den Kochbrunnen.

Hut ab vor unserem Zeppelein! Was er in den letzten Tagen geleistet hat, das hat mir so recht im innersten Herzen wohl getan. Vor lauter Freude, daß er es den Engländern einmal so Schlag auf Schlag ganz kurz hintereinander gegeben hat, dort, wo sie am empfindlichsten getroffen werden, hätte ich mir am liebsten eine ganze Flasche Riedricher 1914er geleistet, wenn heutzutage das Fleisch und das Gemüse nicht so teuer wären. So aber muß man sein Geld zusammenhalten und seine Gelüste auf eine gute Flasche Wein auf bessere Zeiten verschieben, bis die Lebensmittelpreise wieder normal werden.

Aber das möchte ich heute besonders festhalten: Unser Zeppelein, das ist ein Kerl! Auf den können wir uns verlassen. Er hat es uns schon lange versprochen, daß wir auch einmal „hinüber“ kommen, und — wahrhaftig! — er hat es treulich gehalten. Recht gründlich waren wir schon drüber. Den Engländern muß ganz gewiß das Herz mit Grundriss gegangen sein, als ihnen die eisernen deutschen Krachmandeln mitten in der „City“ nur so um die Ohren geflogen sind. Sogar die Englische Bank hat schon gemerkt, wie wir nachdrücklich erfahren haben. Sie wollte es zwar anfangs nicht so recht zugeben, aber es ist doch so. Mit echt englischer Verlogenheit wollten sie zuerst der Welt vormachen, die Zeppeleinangriffe hätten gar nichts gebracht. Höchstens ein englischer Windhund sei vielleicht getroffen worden. Später aber, als sie die Wahrheit nicht mehr verheimlichen konnten, dann kam auch ihre ganze Wut, und zwar die Wut der Ohnmacht, zum Durchbruch. Eine Londoner Zeitung vergaß sogar in ihrer Wut ganz, daß vorher jeder Schaden abgelehnt worden war, und schrieb: „Wir sind bisher von dem Anblick der schlimmsten Verbrechen der Deutschen verschont geblieben. Die Bevölkerung Londons hat nunmehr einen Begriff davon bekommen, welche verheerende Wirkung Explosionsbomben haben, und wir werden künftighin den Jörn der Franzosen und Belagerer gegen die Kriegsführung der Deutschen verstehen können.“ Das ist ein lausiges Jugendschmaus, das uns vollständig genügt.

Jawohl, die Herren Engländer sollen nur die verheerende Wirkung unserer Zeppeleinbomben am eigenen

erscheint in den nächsten Tagen der 2. Nachtrag nach dem Stande vom 1. September. Er ist bei allen Vorkassisten für 40 Pfg. käuflich. Das Verzeichnis selbst (Stand vom 1. Januar) kostet 2,20 M., der 1. Nachtrag (Stand vom 1. Mai) 40 Pfg. Kontoinhaber erhalten Verzeichnis und Nachträge auf Wunsch von ihrem Postfachamt unter Abbuchung des Preises; auch können sie sich den regelmäßigen Bezug des Verzeichnisses und der im Laufe des Jahres erscheinenden Nachträge durch einmalige Bestellung bei ihrem Postfachamt sichern.

Allgemeine Ortskrankenkasse. In seiner letzten Sitzung beschloß der Kassenvorstand die Zeichnung von 100.000 Mark Kriegsanleihe. — Die vorliegende Nummer bringt einen Hinweis auf die Pflichten der Arbeitgeber in Bezug auf Meldungen und Beitragszahlung, zu dem sich die Kassenverwaltung hinsichtlich der noch immer herrschenden Unkenntnis, ganz besonders der Dienstboten-Herrschaften, veranlaßt sieht. Es sei auch an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich betont, daß jede beschäftigte Versicherungs-pflichtige Person bei Aufnahme der Beschäftigung anzumelden und bei Ende der Beschäftigung abzumelden ist. In jedem Falle ist die Meldung bei Verminderung von Stunden innerhalb drei Tagen zu erhalten. Bei versäumter rechtzeitiger Abmeldung sind die Beiträge bis zur Nachholung derselben fortzuführen. Eine Meldung hat nur dann Gültigkeit, wenn die vorgeschriebenen Bordrucke, die bei den Meldestellen erhältlich sind, hierzu verwendet werden. Almonatisch werden den Arbeitgebern die Forderungen über zu zahlende Beiträge zugestellt, wobei Zahlung an den Boten erfolgen kann. Geschieht dieses nicht, dann ist der fällige Betrag an die Kasse zu entrichten. Da monatliche Abschlässe zu geschoben haben, werden Rückstände nicht etwa bei der nächsten Beitrags-Erhebung nochmals gefordert, bezw. durch den Boten erhoben. Rückstände werden nach § 28 der Reichsversicherungsordnung wie Gemeindeforderungen, d. h. im Zwangsverfahren betriebsbetrieben. — Den Arbeitgebern empfehlen wir dringende Beachtung der vorstehenden Notiz und der Veröffentlichung im Anzeigenteil.

Doppelrechnung von Militärdienstzeit im Kriege. Allgemein ist die Ansicht verbreitet, im Kriege würde jede Militärdienstzeit doppelt gerechnet. Diese Ansicht ist irrtümlich und führt zu Enttäuschungen. Deshalb wird es angebracht sein, daß man sich an der Hand der Bestimmungen einmal klar mache, wie die Verhältnisse in Wirklichkeit liegen. Der Rechnungsrat Adam im Preussischen Kriegsministerium, einer der besten Kenner des Militärverordnungsweises, sagt in seinem, im Verlage der Kammerbuchhandlung Berlin W. 35 erschienenen Handbuch des Militärverordnungsweises: „Für jeden Krieg, an welchem ein Offizier, Unteroffizier oder Gemeiner im Reichsheere, in der Kaiserlichen Marine oder bei den Kaiserlichen Schutzbataillonen teilgenommen hat, wird zu der wirklichen Dauer der Dienstzeit ein Jahr (Kriegsjahr) hinzugezählt; jedoch ist für mehrere in ein Kalenderjahr fallende Kriege die Anrechnung nur eines Kriegsjahres zulässig. Gleichartige Bestimmungen gelten auch für die Reichsbeamten und die preussischen Staatsbeamten. Der Kaiser bestimmt, wer als Teilnehmer an einem Kriege anzusehen ist, unter welchen Voraussetzungen bei Krieges- oder längerer Dauer mehrere Kriegsjahre anzurechnen sind und ob denjenigen Offizieren, Unteroffizieren oder Gemeinen Kriegsjahre anzurechnen sind, welche auf Befehl eines Krieges ausländischer Truppen beigegeben haben; ferner welche militärische Unternehmung als ein Krieg im Sinne dieses Gesetzes anzusehen und welche Zeit als Kriegszeit zu rechnen ist, wenn keine Mobilmachung oder Demobilmachung stattgefunden hat. Für den letzten Krieg ist eine solche Bestimmung noch nicht ergangen. Mitteil können zurzeit weder bei der Festsetzung von Pensionen noch bei der Festsetzung von Hinterbliebenengeldern besondere Kriegsjahre berücksichtigt werden. Eine Umrechnung der Geburtsjahre nach Erlaß einer solchen Bestimmung findet ohne besonderen Antrag von Amts wegen statt. Von der Anrechnung als Dienstzeit ist die Zeit einer Freiheitsstrafe von mindestens einjähriger Dauer sowie die Zeit einer Kriegsgefangenschaft ausgeschlossen. Unter besonderen Umständen kann die Zeit der Freiheitsstrafe mit Genehmigung des Kaisers angerechnet werden.“

Wegesperrung. Von den von dem Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden markierten Wegen werden von der Kgl. Forstverwaltung wegen der Hochwasserlage ab 20. September bis 10. Okt. folgende Wege gesperrt: Der neue Weg vom Schläferskopf nach der hohen Wurzel (über Rothildsborn). Der Weg von Georgenborn durch Rimpelbühl nach der Schanze. Der Weg von Georgenborn durch den Notekreuzkopf nach der hohen Wurzel bis zur Schwalbacher Chaussee. Die Sperrung erfolgt in erster Linie zur Ver-

Leibe spüren, damit sie „einen Begriff“ davon bekommen, was Kriegsführen bedeutet. Denn bisher hatten doch immer die nur einen Begriff davon bekommen, die so dumm waren, für England die Waffen zu ergreifen. Was unsere Kriegsführung betrifft, so brauchen wir uns über das Urteil der englischen Zeitungen keine grauen Haare wachsen zu lassen. Du lieber Himmel! Man hat es ja dieser Tage lesen können, wie England in Indien gehaust hat, wenn es galt, seine Macht fühlen zu lassen, und wir möchten einmal sehen, was England tun würde, wenn es die Zeppelein hätte, und wir wären seinen Luftangriffen ausgeliefert! Uebrigens waren ja die Engländer gleich zu Anfang des Krieges so unvorsichtig, zu verraten, was sie mit uns vorhaben, wenn sie siegen werden. Das hätten sie besser nicht tun sollen, denn angesichts dieser Drohung ist unser Vorgehen doch nur Rot wie Rot. Jetzt machen sie ein großes Geschrei, weil ihr schöner Plan nicht gelingen will, und weil wir etwas fixer waren. Die ganze Sache kommt mir vor, wie wenn ein Strauchdieb mit einigen Helfershelfern einen harmlosen Reisenden anfaßt und ihm droht, daß er ihn nun für immer das Lebenslicht ausblasen will. Noch ehe er aber ins Blasen kommt, haut ihm der Reisende mit der Faust aufs Nasenbein, daß ihm das schönste Nasenstückenwerk mit Leuchtfingern und Schwärmern vor den Augen herumtanzt, worauf dann der Strauchdieb ein mörderisches Geschrei anhebt und schreit: Das gilt nicht! So habe ich es nicht gemeint! Ich habe doch zuerst schlagen wollen! Das ist eine Frechheit! Robe! Barbare! Hölle! Man hat mich überfallen!

Genau so machen es die Engländer. Und da sie das größte Maul haben, können sie am lautesten schreien und werden auch am besten gehört. Darum glaubt man es ihnen auch, wenn sie dort, wo man noch immer nicht begriffen hat, daß England samt seiner ganzen ihm nahestehenden Sippschaft das unerschämteste, heuchlerischste Gefindel ist, das auf Gottes weitem Welt zu finden ist.

Der Krieg ist fast als eine Wohltat zu preisen, weil er so recht Gelegenheit gibt, dem Heuchlervolke die Maske vom Gesicht zu reißen und es in seiner ganzen Erbarmlichkeit bloßzustellen, und wir dürfen nicht eher ruhen und rufen, als bis dieser Strauchdieb unter den Völkern ein für allemal unschädlich gemacht ist und seinen gebührenden

hütung von Unfällen und ist an den Wegeeingängen durch Schilder gekennzeichnet.

Rheingauer Obstmarkt. Das günstige Wetter übt einen guten Einfluß auf die Entwicklung, Güte und Reife der Früchte aus und der am 1. Oktober in der Turnhalle der Mittelschule an der Luisenstraße in Wiesbaden stattfindende „Rheingauer Obstmarkt“ wird eine Fülle von Obst- und Tafelobst zum Verkauf anbieten. Da das Obst in den verschiedensten Preislagen feilgeboten wird, so ist der Bevölkerung auf diesem Markt die beste Gelegenheit geboten, den Winterbedarf an Äpfeln und Birnen zu decken. Auch Rasse und Bienenhonig werden zum Verkauf gestellt.

Wespenplage. Eine Able Folge der vor sommerlichen Trockenheit ist die starke Vermehrung der Wespen. Jetzt, wo die Früchte reifen, sind sie eine besonders unliebbare Erscheinung und schon mancher hat beim häufigen Einfliegen von Fallobst ihren Stachel zu fühlen bekommen. In einem ländlichen Orte hoch eine in einer Birne sitzende Wespe einen Knaben in den Rücken, daß er ohne ärztliche Hilfe erstickt wäre. In einem anderen Orte überfiel ein Schwarm eine Magd auf der Wiese und richtete sie so zu, daß sie wie tot liegen blieb. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Handdiebstahl. Eine Dame hat hier in einer größeren Bibliothek ihr Portemonnaie liegen lassen, in dem sich außer einigen Mark Bargeld und verschiedener Briefmarken auch ein 20 Frankenstück in Gold befand. Angestellte Nachforschungen nach dem Verbleib waren ergebnislos. Der Finder hat den Fund für sich behalten. Es scheint aber nicht ausgeschlossen, daß er versucht wird, das fremde Goldstück irgendwie an den Mann zu bringen. Auf diese Art wäre es möglich, seine Person festzustellen. Die Polizei ersucht daher vorkommenden Falles um sofortige Benachrichtigung.

Ein Wochenmarktwahl kam dieser Tage in Marburg zum Ausbruch. Dort waren die Landleute, die auf dem Wochenmarkt ihre Waren feilboten, von Marktag zu Marktag mit den Preisen in die Höhe gegangen. Als am Mittwoch für das Pfund Butter 2 Mark verlangt wurden, war die Geduld der Käufer zu Ende; es wurde einfach der Kaufstreik proklamiert. Nun wurden die Bauern frech, und einige sagten, die Butter lieber den Russen als den Städtern zu strecken zu geben. Ob einer derartigen Gemeinheit gab es kein Halten mehr und im Augenblick kolkerten die Butterkörbe mit Inbegriff auf dem Marktplatz herum. Das war die gebührende Antwort auf die ungeziemende Lebensart, die man leider in ähnlicher Form auch an anderen Plätzen hören kann, ohne daß ihr eine entsprechende Vergeltung zuteil wird.

Für Militäranwärter. Die neueste Ausgabe der „Anstellungsnachrichten“, der amtlichen Mitteilungen für verordnungsberechtigte Militärpersonen, liegt wieder in unserer Zweiggeschäftsstelle in der Mauritiuststraße 12 zur uneigentlichen Einsichtnahme aus.

Ein Aminbrand brach Freitagabend im Hause Bahnhofstraße 9 aus, der nach kurzer Zeit von der Feuerwehr gelöscht wurde.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Anlässlich des Geburtstages Ihrer Kgl. Hoheit der Kronprinzessin des Deutschen Reiches findet am Montag, den 20. d. M., abends 8 Uhr, im großen Saale ein Festsongert des Städtischen Kurorchesters unter Herrn Musikdirektor Carl Schürichs Leitung, und zwar im Abonnement statt.

Carl Schürich. Am Samstag, den 18., und Sonntag, den 19. Sept., finden je zwei große Vorstellungen statt, und zwar um 4 und 8 1/2 Uhr. Zu den Nachmittags-Vorstellungen, an denen ein ebenso reichhaltiges Programm zur Verfügung gelangt wie in den Abend-Vorstellungen, zahlen Kinder und Militär vom Feldwebel abwärts halbe Preise. Am Samstagabend findet eine Benefiz-Vorstellung für die Herren Emil und Oskar Schumann statt und werden die Genannten besonders in dieser Vorstellung mit ihren Glanzrollen in Freiheit und hoher Schule aufwarten. Nicht unbemerkt wollen wir lassen, daß der kommende Sonntag, der letzte in der Gastspielreise ist und hiermit noch die Bewohner der Umgegend zum Besuch des berühmten und beliebten Unternehmens eingeladen.

Im Odeon-Theater kommt von heute an die beste Neuerscheinung auf dem Filmmarkt: „Märtyrerin der Liebe“ zur Darstellung und zwar in der Hauptrolle Denny Porten, der Liebhaber der Kinobesucher. Dies allein dürfte schon volle Häuser bringen, dazu das übliche Glanzprogramm.

Vohn empfangen hat. Wer lebt von einem Frieden redet, (und leider gibt es da und dort Leute bei uns, die ein solches Gewinsel von sich geben), der hat anscheinend noch immer nicht begriffen, daß es jetzt nur noch um die sogenannte „Wurdt“ geht. England oder wir! Wenn wir jetzt England nicht klein kriegen, dann ist die Gelegenheit für Jahrhunderte vielleicht verpaßt. Und kommt es jetzt zu einem faulen Frieden, dann geht der Tanz in aller kürzester Zeit von neuem los, weil England die Schläge, die es jetzt erhalten hat und noch erhalten soll, noch viel weniger vergessen wird, wie Frankreich die von 1870 ver-
gessen hat. Darum muß jetzt gleich gründliche Arbeit getan werden. Und dafür laßt jetzt nur unsere Zeppelein sorgen. Sie sind jetzt auf dem besten Wege, die Wünsche wahr zu machen, die schon seit Kriegsbeginn im deutschen Volke wach waren, daß England im Herzen getroffen werde, wohlgezielt und sicher, und daß es zu Boden geschlagen werde, auf daß es das Wiederaufstehen für immer ver-
gibt. Nur so ist uns der Friede sicher, den wir alle er-
sehnen, und den alle Völker brauchen, um sich geistig und kulturell entwickeln zu können, der aber nie verbürgt sein wird, so lange Reid und Mißgunst die Politik beein-
flussen, und unter denen wir ganz besonders zu leiden ha-
ten, weil man uns den Platz an der Sonne nicht gönnte.

Darum fliegt nur hinüber nach Englands Ostküsten, fliegt und zerschmettert, was unter euch liegt, denn nur mit außergewöhnlichen Waffen wird unter grimmigster Begier befeht. Sicher würd' er ganz genau es so machen. Oder vielleicht noch viel schlimmer — ich weiß! Wenn er dazu die nötigen Mittel hat — unsere — Zeppelein hat. Da aber wir nun einmal sie besitzen, ist es nicht weiter als unsere Pflicht, daß wir sie auch recht fleißig benutzen. Gegen den neidischen englischen Wicht. Fliegt nur hinüber, ihr Segler der Wüste, Wenn euch ein günstiger Wind dazu weht, fliegt und zerschmettert den neidischen Briten. Daß ihm die Kriegsluft für immer vergeht.

Hans Dampf.



Ehren-Tafel

Dem Unteroffizier Heinrich Holzhauser aus Birkelbach bei Diez, im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 202, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Mittagsarzt der Reserve Dr. Gg. Arthen, der bei einem sächsischen Armeekorps steht, erhielt das Albrechts-Ritterkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

Gefreiter Neusch aus Stahlhofen (Westerwald), im Inf.-Regt. Nr. 288, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Wochenübungsplan des militärischen Vorbereitungsdienstes der Residenzstadt Wiesbaden.

Jugendkompanie Nr. 148 (Stadt Wiesbaden 1). Sonntag, den 19. Sept., 8 Uhr vorm.: Feldübungen, Antreten Jugendheim. Mittwoch, den 22., 8½ Uhr abds.: Exerzierhaus 1. Btl. 80. Freitag, den 24., 8½ Uhr abds.: Unter-richt und Turnen (Schule, Marktplatz). — Jugendkompanie Nr. 149 (Stadt Wiesbaden 2). Sonntag, den 19. Sept., 8 Uhr vorm.: Antreten Jugendheim. Montag, den 20., und Donnerstag, den 23.: Exerzieren und Gefechtsdienst (Jugendheim). Dienstag, den 21., und Freitag, den 24.: Üben der Spielformen (Jugendheim). — Jugendkompanie Nr. 150 (Stadt Wiesbaden 3). Sonntag, den 19. Sept., 8 Uhr vorm.: Antreten am Jugendheim. Mittwoch, den 22., 8½ Uhr abds.: Unterricht, Turnen. Mädchen-schule am Markt. Freitag, den 24., 8½ Uhr abds.: Exerzier-haus 1. Btl. Nr. 80. — Jugendkompanie Nr. 151 (Stadt Wiesbaden 4). Sonntag, den 19. Sept., 7½ Uhr vorm.: Antreten zu einer Feldübungsübung im Gelände „Binger“ bei Sonnenberg. Dienstag, den 21., 8½ Uhr: Turnhalle Reichstrahlschule. Freitag, den 24., 8½ Uhr: Turnhalle Reichstrahlschule.

Kriegs-Erinnerungen
18. September 1914.

Kämpfe bei Solikons. — Die Aufgabe der bayerischen Armee. Englands Druck auf Frankreich. — Tübingen.

Im Westen gingen die Kämpfe zwischen Marne und Aisne weiter und nahmen an Heftigkeit zu. Eine Meldung von diesem Tage besagt, daß bei Solikons vier Tage lang gekämpft worden, namentlich gegen die Engländer, daß wahre Blutbäder angerichtet seien und daß die Toten massenhaft zwischen den beiden Flüssen liegen. Eine englische Zeitung schreibt, daß die deutsche Infanterie unaufhörlich gegen die Stellungen der Engländer und Franzosen heranwage, daß diese Angriffe aber eine Erholung seien gegen den entmenschten Granatenhagel; an diesem Tage sei eine deutsche Granate in das englische Hauptquartier gefallen, wo sie vollständige Verwüstung anrichtete, indes sei der Stab mit dem Leben davongekommen. An diesem Tage erhielt die bayerische Armee unter Kronprinz Rupprecht die schwierige Aufgabe: die Sperrforts zwischen Verdun und Toul zu durchbrechen und in dieser Linie die Maasübergänge frei zu machen. Bevor man an die Sperrforts heranlangen konnte, hieß es, die Franzosen von dem stark besetzten Höhenzug Côte de Vaux zu vertreiben und dabei sich der französischen Vorkräfte aus den Festungen Verdun und Toul zu erwehren. Uebermenschliche Anstrengungen waren hier nötig und ein nur langsames Vordringen zu erwarten. — Am genannten Tage gab Joffre dem englischen General French bekannt, daß er einen neuen Plan für nötig erachtet habe, nämlich den rechten deutschen Flügel zu umfassen und einzuschließen. Späteren Darstellungen wird es vorbehalten sein, diesen lakonischen Befehl nachzuweisen und zu erläutern, aber heute kann bereits folgendes angedeutet werden: Joffre hatte zuerst den sehr richtigen Plan, vor dem deutschen Anprall auf die Linie Dijon-Nevers, gedeckt durch Paris-Verdun, zurückzuweichen und sich dort zur Schlacht zu stellen; den Engländern lag aber vor allem daran, sich Antwerpen als Stützpunkt zu erhalten, und da die Franzosen durch ihre Bewegungen die Engländer immer weiter südlich von Antwerpen abzogen, gab es Meinungen im Generalkstab, Joffre mußte sich englischem Willen fügen. Reicht machen und die Marne-Schlacht wagen; den Plan, nun mit englischer Hilfe Antwerpen zu erobern, machte aber der strategische deutsche Blick nach der Aisne unmöglich. Zweifellos wollte England auf Kosten Frankreichs Antwerpen retten und sich darin (vielleicht dauernd) festsetzen;

durch die deutschen Bewegungen gewonnen aber die Engländer trotzdem nicht die Zeit, das Schicksal Antwerpens abzuwarten. — Im Osten gingen deutsche Truppen gegen Ossowie (Polen) vor und die Oesterreicher hatten bei Sienjawa gegen die Russen einen Erfolg. — In diesem Tage landeten japanische Belagerungstruppen in der Rauhshucht vor Tjingtau und die Belagerung der deutschen Kolonie begann.

19. September.

Die Kriegsanleihe. — Die Kaiser Kathedrale. — Belgische Fahnen. — Cattaro. — Tübingen. — Lüderichs, Niefontain.

Wie es mit der Auszahlung der Kriegsanleihe durch den Feind nichts war, so ward auch die Hoffnung auf den finanziellen Zusammenbruch Deutschlands völlig zu Schanden. Am genannten Tage war der Schluss der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe, die über alles Erwarten glänzend ausgefallen war. Zwei Milliarden hatte die Reichsregierung verlangt und fast fünf Milliarden waren gezeichnet worden. Es waren 117 235 Zeichner, unter diesen fast eine Million kleinerer Leute mit Zeichnungen von 100 bis 2000 Mark. Und was die Hauptsache war: Die gesamte Zeichnung fand statt ohne die geringste Erschütterung des Wirtschaftslebens; denn das Geld wurde aufgebracht aus Sparkapital, von Gemeinden, Stiftungen, Banken, Sparkassen und Korporationen. — An diesem Tage machten die Bayern einen heftigen Angriff auf die Maasforts; Troyon wurde beschossen und die Garnison zog ab. Bei den gleichzeitig um Reims tosenden Kämpfen mußte auch die berühmte Kathedrale der Stadt in Willersdenbach gezogen werden. Die mit schwarzen, braunen und gelben „Kulturvolkern“ der deutschen Infanterie zu Leibe gehenden Franzosen und Engländer haben die Gelegenheit benutzt, um ein großes Geschrei über deutsches Barbarentum zu erheben. Wie lautet die Wahrheit? Das deutsche Hauptquartier hatte die Schöpfung der historischen Kathedrale befohlen und dies wurde solange befolgt, bis sich der Feind auf dem einen Turm der Kirche einrichtete, von dort aus den deutschen Truppen bedeutenden Schaden zufügte und so diese geradezu dazu zwang, den Feind auf dem Turm unschädlich zu machen. Nur ein einziger Schuß gegen diesen Turm wurde abgefeuert und dieser geriet in Brand. Damit war der Zwied erreicht, den Feind von dem wichtigen Beobachtungsposten zu vertreiben; im übrigen blieb die Kathedrale unversehrt, was die feindliche Lügenpresse nicht hinderte, von der Verführung der Kirche fortgesetzt zu labern. — In Belgien wollte man sich noch immer nicht daran gewöhnen, daß man mit dem deutschen Siege zu rechnen habe. Ein feindlicher Sieger in deutschen Händen hätte nie und nimmer noch irgend eine deutsche Fahne gebildet; deutsche Langmut belieh den Belgiern eine Zeit lang das Vergnügen, belgische Fahnen herauszufuttern. Bis diese Ausschänge zu Unruhen führten und nun am genannten Tage das Verbot erließen, weiter solche Fahnen auszuhängen. — Im Osten wurde bei Augustow (Polen) die 4. holländische Schützenbrigade von deutschen Truppen geschlagen und die Drifflaffen Grajewo und Szeguzyn wurden auf dem Wege gen Ossowie genommen. Am selben Tage raste sich die französische Flotte zu einer „Großtat“ auf. Sie erlitten vor Cattaro (Dalmatien) und Lissa und beschloß die Flotte, ohne sonderlichen Schaden zu verursachen, dann dampfte sie ab. — Im fernen Osten begann der Kampf um Tjingtau; bei Tjingtau an der Grenze des Schutgebietes fand ein Vorpöschengefecht statt, bei dem Freiherr von Riedesel, zweiter Sekretär der deutschen Gesandtschaft in Peking, fiel. — Vor Lüderichs (Deutsch-Südwest-Afrika) erlitten die Engländer mit zwei Kreuzern und anderen Schiffen, landeten 8000 Mann und nahmen Besitz von dem Ort; die Deutschen hatten sich nach Verhörung der Eisenbahn und nach Fortschaffung der Vorräte in das Innere des Landes zurückgezogen. Die gesamte deutsche Bevölkerung der Kolonie wurde von den Engländern als Kriegsgefangene behandelt. Dagegen erlitten die Engländer am selben Tage bei Niefontain (Britisch-Südwestafrika) eine schwere Niederlage; drei englische Schwadronen wurden vernichtet, 15 Offiziere (der Führer Oberst Grant ebenfalls) und 200 Mann wurden gefangen genommen, auch 2 Geschütze erbeutet, während die deutschen Verluste nur gering waren.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Das K-Brot. Die Anordnung des Regierungspräsidenten vom 7. August d. J., wonach gestattet war, daß bei der Bereitung von Roggenbrot das Roggenmehl zu 80 Prozent durch Weizenmehl ersetzt wird, ist seit Donnerstag wieder aufgehoben worden. Für die Folge darf das Brotmehl nur noch aus 9 Teilen Roggenmehl und 1 Teil Kartoffelmehl bestehen.

hier anderwärts das lustige Stück schon oft zur köstlichen Wirkung gediehen war.

Die Spielleitung (Herr Segal) hatte es leicht, auch im Hoftheater das Brillantenwerk satirischer Kleinstadtbilder aufzulösen zu lassen — sie brauchte nur für ein angemessenes Dornsteiner Gemeindefestspiel zu sorgen. Unter Führung des urwüchsigen Josef Schweigel, Brauereibesitzer, der den Ton angibt mit und ohne Noten, bedeutete die Verammlung dieser Stadtvertretung auf der Bühne jeweils ein Fest für die Rader, und Herr Segal (als Schweigel) setzte gedehrenderweise dem Ganzen die Krone der Frohgelassenheit auf: nächst ihm die „umfallenden“ Meister Kermayer (Herr Neßkopf), Gruber (Herr Lehmann), Gelschwendner (Herr Jacoby) und ihr Redner Stelzer (Herr Segal).

In seiner sprühenden Gerechtigkeit hatte der Brauer Schweigel eine Gefährtin an der Frau Bilgermaier (Frau Doppelbauer), der in der Satire hervorleuchtenden Vertreterin der öffentlichen Dinterreppentmeinung. Das Opferlamme des Verfassers, den Amstrichter Beringer, gab Herr Schwab vielleicht ein wenig an Liebendwürdigkeit, d. h. die Aufgabe, den Fall über ein geordnetes Mädchenbild sich hinwegsetzenden Streber zu zeichnen, lag ihm nicht ganz. In den übrigen Hauptrollen der Handlung waren Herr Jollik (Bürgermeister), Hr. Wohlgemuth (seine Frau), Hr. Reimers (Eisenbahn), Herr Rodius (Major), Herr Herrmann (Rebakteur Hethinger) auf dem Posten und trugen das ihrige dazu bei, der „Lokalbahn“ auch im Hoftheater zu einem starken Erfolg zu verhelfen.

Die Thomasche Komödie gilt eigentlich als ein den Abend füllendes Stück. Durch ein sehr rasches Tempo, vielleicht war diese Geschwindigkeit eine nicht ganz zweckgemäße, wurde es ermöglicht, auf den Humoristen der Zeit noch einen Klassiker folgen zu lassen: Heinrich v. Kleists „Der zerbrochene Krug“ beschloß den Abend. Für den ersten Augenblick eine befremdende Aufeinanderfolge, und fast wie zu viel des Guten anmutend. Erwägt man aber, daß dieses Meisterstück bei der Aufführung in Weimar am 2. März 1808, der einzigen zu Lebzeiten des Dichters, Schiffbruch erlitt, weil es, damals in drei Aufzügen gegeben, in langer Dauer ermüdend wirkte, so wird das schnelle Tempo des gestrigen Abends zum notwendigen Leitmotiv. Herr Andriano gab zum

Raffau und Nachbargebiete.

Neue Kriegserzeichen in Hessen.

Wie in der „Darmstädter Zig.“ bekannt gegeben wird, wird der Großherzog solche Personen, die wegen der Verdienste im Kriege nicht mit der Tapferkeitsmedaille oder mit dem militärischen Sanitätsverdienstkreuz ausgezeichnet wurden, durch das allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift „Für Kriegsverdienste“ ehren. Es ist am vorgeschriebenen Bande, von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften am Kriegsbande zu tragen. Um besonders auch die Tätigkeit während der Kämpfe, der sich viele im Dienste der Kriegsfürsorge gewidmet haben, listet der Großherzog ein Ehrenzeichen für Kriegsfürsorge. Das allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift für Kriegsverdienste wurde u. a. Erzellenz Staatsminister Dr. v. Ewald, Finanzminister Braun, dem Minister des Innern Freiherrn v. Homberg zu Vach, dem Minister des Reichs in Berlin, Dirkl. Geh. Rat v. Siegel, dem Vorstand des Rabinatsministeriums, Dirkl. Geh. Rat v. Römheld, dem ersten Vorsitzenden des Hessischen Landesverbandes des Roten Kreuzes, General a. D. Korman, dem stellvertretenden kommandierenden General des 18. Armeekorps, General der Infanterie Freiherrn v. Gall, dem Chef des Stabes des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps, Generalleutnant de Graaff, dem kommandierenden der stellvertretenden 40. Infanteriebrigade, Generalleutnant a. D. Röll, und dem Kommandanten von Darmstadt, General a. D. v. Synder, verliehen.

— Mainz, 18. Sept. Ganze Schiffsladungen voll Obst wurden gestern aus dem reichen Obsthause zwischen hier und Worms auf dem Rheine hierher zu Markt gebracht. Namentlich der Reichtum an Birnen ist in der genannten Gegend ganz enorm. Der Preis derselben, ist daher auch erfreulich Weise erheblich gestiegen. Die besten Tafelbirnen waren gestern zu 10—15 Mk. im Zentner zu haben.

— Gonsenheim, 18. Sept. Einen gräßlichen Tod fand vorgestern nachmittag das 5 Jahre alte Söhnchen des in Galizien kämpfenden Stropfenschniders Paul Beder von hier. Das Kind lag neben einer von der Vererbung des 71jährigen Feldwebels Lehnart heimkehrenden Landsturmkapelle her und überließ dabei das Herannahen einer aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahnwagen. Im Begriff, von den Soldaten zur Seite zu springen, ließ es direkt in den Straßenbahnwagen hinein, der es überfuhr und furchtbar zerschmetterte. Der Kopf war gespalten und Arme und Beine dem armen Kinde abgefahren. Es war sofort tot. Den Wagenführer trifft nach der stattgehabten Untersuchung keinerlei Schuld. Ein zweiter Anabe wurde ebenfalls von dem Wagen erfasst, aber ohne ernsthafte Verletzungen zur Seite geschleudert. Der schreckliche Tod des Knaben trifft seine Eltern um so härter, als es das einzige Kind ist. Der Vater wurde von der hiesigen Bürgermeisterei telegraphisch vom dem Unfall in Kenntnis gesetzt. Er wollte in den nächsten Tagen zu seiner Familie in Urlaub fahren.

F. C. Kassel, 17. Sept. Hilfe für Ökorenken. Die hiesige Landwirtschaftskammer hat eine Sammlung von Geflügel für die durch den Ausbruch geschädigten landwirtschaftlichen Bevölkerung Ökorenken veranstaltet, wodurch heute über 4000 Hühner nach Ökorenken abgegeben konnten.

Kassel, 18. Sept. Maßnahmen zur Belebung des Baumarcktes. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Einsetzung einer gemischten zehngliedrigen Kommission zu dem Zweck, Maßnahmen zu treffen, die einer Verbilligung der Baugrundstücke und des Bauens überhaupt führen könnten und so den erhofften Zweck erfüllen, die Tätigkeit des Baumarcktes zu beleben; zum Vorsitzenden dieser Kommission wurde Oberbürgermeister Koch ernannt.

Mittelungen aus dem Publikum.

Wiesbadener Kronen-Gold das bevorzugte tägliche Hausgetränk jeder Familie. Qualität des Bieres ist hervorragend.

Vom Bäckertisch.

Eine der neuesten Kulturbestrebungen in Deutschland ist die Rückkehr zum Einfamilienhaus. Für die der Heimkulturverlag in Wiesbaden schon seit 10 Jahren wirkt. Ihnen wird eine Grundlase geschaffen, ein Weg gezeigt, wie man schon mit bescheidenen Mitteln in den Besitz eines eigenen künstlerisch hergerichteten Hauses gelangen kann durch das schon in mehreren Auflagen verbreitete Buch von Antsbaumeister Max Spindler „Eigener Herd“. Praktische Familienbäcker in den Vororten und auf dem Lande schon von 3000 M. an. Preis M. 2.50, gebunden M. 3.— (Porto 50 P.). Westdeutsche Verlags-gesellschaft m. b. H., Wiesbaden 35.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Erst ist — jetzt — das Leben, aber heiter bleibe die Kunst. So lautet aufmerksam für diesen Herbst der Wunsch unseres Hoftheaters, und demgemäß war auch der zweite Neuenheimer Abend gestern der Komödie gewidmet; sehr zum Besten des Publikums, das zum frohen Anlaß das Haus in einer, in der vergangenen Spielzeit kaum je gesehenen Vollständigkeit füllte; von den Abenden mit Musik natürlich abgesehen.

Denn nach Musik, als Entspannung, sehnt sich die Menschheit heute mehr denn je. Und kann es kein Erleben von Instrumenten sein, so doch wenigstens eine lustige Weise, in der ein Meister der Satire den Ton angibt und über dem Ganzen wie ein Sinfoniker der Spasmagerei nur helle Noten erklingen läßt. Mit einem Vorspiel aufwartet, das zu Ehren eines vermeintlichen Felden wie der Kunst einer Lustspiel-Exzelsa erklingt, die Komikfelsen harmonisch zum Schwingen bringt, so nachhaltig und erfreulich, daß der Zuhörer gar nicht merkt, mit welcher Vohheit der Schall von Verfasser und alle ausläßt. Nach Noten. Bis der wahre Inhalt fügenartig aus der Grundmelodie erkennbar wird und im letzten Satz das Thema mehr und mehr zu Akkorden einer Selbsterkenntnis variiert ist. Wieder nach Noten, und zwar bezeichnenderweise: „Still ruht der See...“ Weil es nämlich gar nicht still ist, nicht auf der Szene, wo die vollen Akkorde des Liedes erklingen, nicht im Zuschauerraum, der von stürmischer Heiterkeit widerhallt, und auch nicht bei denjenigen, die am Schluss ein wenig dissonant empfunden, wie sich Ludwig Thoma, der Verfasser, auf Kosten seiner Mitmenschen über deren Schwächen gewaltig ergrötzt hat. Die Charakterlosigkeit, den Umfall der Grundfähe Verfechter, zum Thema mit der Ueberschrift „Die Lokalbahn“ verarbeitet. Zwischen durch aber, nicht hörbar, doch zum Greifen nahe, zieht sich anherhalb dieser Skala aller Grade von Sachsalven ein besonderer Ton, auf den eigentlich der Lokalbahnabend unseres Hoftheaters abstimmt ist: die Vergeltung darüber, daß der Spötter Thoma, dem soziales nichts heilig ist, nicht einmal das seelische Maßwort eines Amstrichters, an dieser Stelle mit seiner gepfefferten Komödie zum Worte gelangt, nachdem

ersten Male den Dorftrichter Adam und fügte seinen vielen Triumphphänomenen als komischer Charakterdarsteller einen neuen hinzu. Hr. Wohlgemuth, die neue Kraft, hatte es als Marika Kull schwerer, neben der Erinnerung an berühmte Vorbilder zu bestehen.

Residenz-Theater.

Das Schauspiel des Albert Schumann-Theaters aus Frankfurt brachte gestern eine Wiederholung der früher in der „Balkhalla“ mit großem Erfolg zur Aufführung gelangten Operette „Der fidele Bauer“. Das etwas rührselige, im großen und ganzen aber sehr volkstümlich gehaltene Werk hatte auch diesmal seine alte Anziehungskraft bewahrt, ein Umstand, der wohl nicht zum kleinsten Teil den einfachen, frischen und zu Herzen gehenden Weisen beizumessen ist, mit denen Leo Fall das nach bewährten älteren Mustern von Viktor Leon zurechtgestimmte Textbuch musikalisch illustriert hat. Das prächtige Walzerlied des alten Mathias Scheichelroither, das Herr Direktor Dewald mit großer Wärme und Innigkeit der Empfindung zum Vortrag brachte, das unverwundliche „Heinerleide“, welches ebenso wie das lustige Trio vom „Anfänger“, welches ebenfalls und ebenfalls zur Wiederholung verlangt wurde — sie bildeten auch gestern wieder, wie stets, die Höhepunkte der ganzen Aufführung, denen gegenüber sich ein Teil der übrigen Gesangsnummern allerdings ziemlich farblos und schwächlich ausnahm. Neben Herrn Dewald, der den fidele Bauer anstelle des erkrankten Herrn Rothmann übernommen hatte und mit bestem Gelingen durchführte, war es besonders Anna Suttler (Annamir), die durch ihr flottes Spiel dem Ensemble Leben und Bewegung verlieh. Auch die Herren Amann, Polk und Schroers (Eindoberer, Bingen und Stefan) sowie Hansi Bauer als rote List trugen nach Kräften das ihrige zum Gelingen des Ganzen bei. Den „allergrößten“ Erfolg hatten natürlich wiederum die „allerkleinsten“ Künstler; die kleine Lange als Annamir des ersten Bildes und der kleine Stern als Heinerle. Das recht gut besetzte Haus bereitete der im allgemeinen ziemlich flott verlaufenden Vorstellung eine äußerst dankbare Aufnahme und spendete nach den einzelnen Haupt-schlagern wie nach den verschiedenen Aktziffern lebhaften Beifall.

Die Schuldscheine.

Skizze von Alfred Semerau.

(Nachdruck verboten.)

Der Gerichtsvollzieher sah sich noch einmal prüfend in der niedrigen, geräumigen Stube um. Auf dem Bettvorhang des armen Hausvaters, dem Schrank, Tisch und den beiden Betten haftete sein Siegel. Merkel hatte dabei gestanden und voller Scham jede Bewegung des Beamten verfolgt. „So“, sagte der nun, nachdem er sich ein paar Notizen gemacht hatte, und nahm seine schwarze Kappe unter den Arm. „Es tut mir leid, aber ich kann nicht anders: wenn Sie nicht bis morgen die vierzig Mark bezahlt haben, hole ich die Sachen ab.“ Dann ein kurzes Nicken und Merkel war allein.

Er blickte in der Stube umher, als habe sie auf einmal ein anderes Aussehen gewonnen. Dann sank er auf dem Stuhl am Tisch nieder. Die Schande! Wenn die Sachen nun wirklich geholt würden, wenn er das Geld nicht auftrieb, wenn seine Frau aus dem Spital, wo sie seit Wochen lag, heimkam und die Stube leer fand ...? All das wühlte ihm durch den Kopf. So weit war es mit ihm gekommen. Tiefer ging es nicht mehr. Was hatte ihn nicht schon die Krankheit gekostet! Da war ein Kassenschein seines sauer erarbeiteten Geldes nach dem anderen dahingeflogen — zum Arzt, zum Apotheker —, aber alles hatte nichts genutzt, es war schlimmer geworden, und nun lag die Frau schon so lange im Spital. Und nicht genug damit. Die Fabrik, in der er seit Jahrzehnten beschäftigt war und die hunderte von Arbeitern ernährte, war in einer stillen Nacht niedergebrannt, und seitdem war er ohne Stellung, wie sehr er sich auch darum bemüht hatte. Alle Tage unterwegs und jeden Abend müde heim. Keine Tür tat sich ihm auf. Jeder Platz war besetzt. So schwanden die Ersparnisse bis auf ... Merkel hob den Kopf. Er hatte doch noch Geld. Er ging hastig zu seinem Bett und wühlte unter dem Kopfkissen. Dann zog er ein kleines Päckchen vor und nahm fünf Zehnmarktscheine aus ihm. Wenn er die dem Beamten gegeben hätte, dann brauchte jetzt kein Siegel in der Stube zu stehen. Aber das durfte er nicht. Er brauchte das Geld für seine Frau, und er selbst mußte auch leben. Es war das Letzte, was er besaß, und das hielt er fest für die äußerste Not. Er mußte suchen, die vierzig Mark bei irgend jemand aufzutreiben. Aber wer würde sie ihm wohl leihen? Einen Augenblick dachte er daran, zu dem dicken Steinmetz Hauer zu gehen und ihn nochmals um Aufschub zu bitten. Vielleicht daß er noch wartete — einen Monat nur — in der Zeit kann sich viel ändern —, da könnte die Frau gesund sein und er endlich wieder Arbeit haben! Aber er verworf diesen Gedanken bald. Er erinnerte sich, wie ihn der Meister das letzte Mal empfangen hatte, von oben herab, barsch, voll heftiger Vorwürfe, daß er das geliehene Geld nicht gebracht, und ihm erst nach langem Bitten noch einmal Frist gewährt hatte. Nein, von Hauer war nichts zu erhoffen. Bei wem aber fand er Hilfe?

Er grübelte, bis ihm der Kopf schmerzte. Er fand niemanden, der ihm hätte Beistand leisten können. Ihm gab keiner, was er brauchte. Er erhob sich schwerfällig und ging in der Stube auf und nieder. Die dumpfe Luft beengte ihn; er mußte hinaus. Wie er in den dämmerigen Flur trat, hörte er auf der anderen Seite schlürfende Schritte, das Brett vor dem Guckloch wurde zur Seite geschoben, und er meinte sogar das argwöhnische Auge der alten Schütz auf sich gerichtet zu sehen.

Wie ein Blitz zuckte der Gedanke in ihm auf: sie kann dir helfen! Er wunderte sich, daß er nicht eher, gleich darauf gekommen war. Die alte Schütz hatte Geld, viel Geld, das wußte man im ganzen Viertel, und sie ließ es her, gegen hohe Zinsen und kurze Frist, am liebsten an kleine

Leute, Arbeiter und Handwerker. Am Wochenschluß kamen sie in der Regel und zahlten es zurück, aber das Geld blieb nur kurze Zeit im Kasten, dann zerfloß es an neue Bedürfnisse und andere Schuldscheine häuften sich in der alten Kassette der Bucherin.

Ja, die Schütz konnte ihm helfen, wenn sie wollte! Doch davon war er überzeugt. Aber welche Sicherheit konnte er, der stellungslose Arbeiter, ihr bieten? Doch er mußte den Versuch machen. Er wollte gleich zu ihr. Jetzt stand er an ihrer Tür. Er vernahm ihre blechernen Stimm, erregt und sich überschlagend, dann eine andere, die eines Mannes, eifrig und zornig. Aber die Schütz überschrie ihn: „Ich gebe Ihnen nichts mehr; hinaus!“ Die Tür flog auf und heraus kam, halb gestochen von der Alten, die festsand hinter ihm stand, ein Bursche — oder war es ein Mann? — die Mühe tief ins Gesicht gerückt, im dunklen Ritteln, einen Fluch in den Lippen verdrückend. Merkel war unwillkürlich zurückgewichen und stand regungslos, wie der andere an ihm dem Ausgang zuwies. Aber er hörte noch, wie der Bursche vor sich hinstieg: „Warte du ...!“

Er verharrete noch auf seinem Platz, wie die Tür der Alten sich geschlossen und ihre Schritte sich verloren hatten. Die Szene, der er eben beigewohnt hatte, haßte in ihm nach. Jetzt konnte er nicht zur Schütz gehen; sie war aufgeregter und ärgerlicher und würde ihm sicher keine Bitte abschlagen. Später war besser. Dann waren auch nicht mehr Leute auf dem Gang und er wollte von niemandem gesehen werden.

Nach drei Stunden, während deren er ziel- und zwecklos durch die Stadt gegangen war, immer im Zweifel besaggen, ob er sich an die alte Bucherin wenden sollte, stand er an ihrer Tür. Er klopfte zaghaft, dann, als sie nicht kam, lauter. Er horchte gespannt. Warum meldete sie sich nicht? Er pochte noch einmal, diesmal kräftiger, daß es hallte. Kein Laut! Doch jetzt, was war das? Er preßte das Ohr an die Tür. Es war wie ein Meilen. Schreien, als schleife ein schwerer Gegenstand über den Boden, und behutend auftretende Schritte. Dann verlor sich das Geräusch — Stille — unheimliche Stille.

Nun trat jemand in den Flur, und Merkel wich hastig von der Tür zurück. Er war mit zwei Schritten an seiner Wohnung, öffnete und ging hinein. Er schloß die Tür nicht ganz, sondern lehnte sie nur an und blieb an ihr stehen. Äußerlich über sich, daß er nicht früher die Alte aufgesucht hatte, und von einer merkwürdigen Unruhe erfüllt — sein Zweifel, drüben war noch jemand. — Er beschloß, zu warten, bis der letzte Besucher gegangen war. Dann wollte er noch einmal hindür. — Aber die Zeit verrann und niemand kam. — Wenn er die Alte heute nicht mehr sprechen konnte, dann war es zu spät. Morgen konnte er nicht mehr zu ihr — wegen der Leute, die sofort gewußt hätten, warum er zu ihr ging. — Dann mußte er doch von seinem Leuten zahlen. Was aber wurde dann?

Er schloß die Tür, schalt, und setzte sich an den Tisch, ganz seinen trüben Gedanken hingegeben. Da vernahm er drüben ein Öffnen der Tür, vorsichtig, still, dann ein leises Schlüpfen. Ganz leicht ward sie ins Schloß gedrückt — nun ein Tappen. Mit einem Satz war Merkel auf dem Flur, aber er sah nur einen Schatten in der Dunkelheit verschwinden — und dann etwas flattern — weiß — wie ein leichter Fled, der rasch von der Nacht verschlungen ward — ein Büschel — ein Bündelchen Papier? Wo lag es? Er trat vor, suchte, tastete am Boden. Da, ein Rascheln. Es war ein kleiner Ballen, lose zusammengepreßt, eilig in die Tasche geschoben, nun durch die eilige Bewegung verloren. Merkels Hand umschloß ihn fest. In seiner Stube saß er nun allein; er zerfiel in mehrere schmale Papierstreifen — Schuldscheine, von der kräftigen Hand der alten Schütz ausgestellt und von den Schuldnern unterzeichnet — Merkel las die Namen Karl Strobel, Max

Rehner, Friedrich Tafel. — Er wußte nicht recht, was er von seinem Fund denken sollte. — Er hatte einen von vielen, argen Traumbildern gestrichen Schlaf: er sah die alte Bucherin sich gegenüber, zornig, mit festigen Gebärden und geballten Händen und sie schrie ihm zu, wie jenem letzten Besucher: Hinaus!

Am anderen Tag in aller Frühe ging er zum Gerichtsvollzieher und bezahlte seine Schuld. Dann, den letzten Zehnmarktschein, sorgfältig in Papier gewickelt, in der Tasche, ging er auf Suche nach Arbeit — umsonst. Entmutigt stieg er durch die Straßen, von der Menge eingeleitet, vorwärts geschoben — jetzt gab es einen Ruck, die Masse stand wie angewachsen — an einer Aufschlagstange flammte ein mit feilen, schwarzen Buchstaben bedeckter roter Bogen — ein erregtes Flüstern lief durch das Volk; die Vordersten lachten laut, und bis zu Merkel kamen einzelne Worte: „Minna Schütz — Raubmord — für sachdienliche Angaben tausend Mark ...“

Merkel erblickte, mit einer ungestümen Bewegung drang er bis zur Kasse vor und las schüt. In seinen Ohren sauste es und ein Gittern durchlief seinen Leib. Er las immer wieder den knapp gefassten, aber alle Einzelheiten deutlich und genau wiedergebenden Anschlag. Das Verbrechen war bald nachdem er das Haus verlassen hatte aufgedeckt worden. Der Väterjunge, der keinen Einlass gefunden, hatte die Bewohner alarmiert. Man hatte die Tür geprenzt und die Alte erwürgt gefunden. Sie mußte ihrem Mörder, wie man aus verschiedenen Zeichen schließen konnte, verzweifelter Widerstand geleistet haben. Ohne Frage lag ein Raubmord vor. Es fehlte alles bare Geld, dann war die Kassette mit den Schuldscheinen durchwühlt worden.

Merkel ersann sich plötzlich seines Bundes. Er kannte den Täter, vielmehr er hatte ihn gesehen. Mit gleichem Ungestüm wie vorher drang er durch die Masse, unbefürchtet um die Schimpfworte, die ihm nachflogen. Er hatte die Scheine in seiner Stube, er wollte sie holen. Das Haus war von einer dichten Menschenmenge umlagert, vor ihm standen zwei Schutzleute. Der eine wies ihn barsch ab, bis Merkel ihm erklärte, er gehörte ins Haus. Im Flur vor seiner Stube fand er einige Kriminalbeamte. Sie folgten ihm ohne weiteres, als er öffnete und eintrat: „Heinrich Merkel, nicht wahr?“ fragte der eine, mit einem Paar scharfer, grauer Augen in dem energischen Gesicht. Dann, ohne die Antwort abzuwarten: „Folgen Sie uns!“ Zugleich gab er dem anderen einen Wink. „Ich wollte mir nur etwas holen, dann wäre ich selbst auf die Polizei gegangen“, erklärte Merkel. Der Kommissar entgegnete mit leiserem Spott: „So? Dann ist alles in Ordnung. Nehmen Sie nur mit, was Sie wollen.“ Er ging aber immer neben Merkel; der nahm aus einer Tischlade die Scheine, steckte sie zu sich und sagte: „Ich bin bereit.“

Der Polizeikommissar, der ihn verhörrte, verwandte kein Auge von ihm, indes Merkel erzählte. Als und zu unterbrach er ihn mit einer Frage: „Und das Geld wollen Sie noch gehabt haben?“ fragte er ungläubig. „Warum zahlten Sie dem Gerichtsvollzieher nicht gleich?“ Und auf Merkels Grundangabe meinte er: „Merkwürdig!“. Die Schuldscheine hatte er mit kurzen Befehlen einem jüngeren Beamten gegeben, der sofort das Zimmer verließ. Dann begann er wieder sein Kreuzverhör. Merkel hörte, wie er in einer Pause sagte: „Am Ende, doch — hm!“. Der protokollierende Beamte nickte: „Scheinbar ...“. Dann wurde Merkel abgeführt. Er ging ruhig und voller Zuversicht. Am späten Nachmittag ward er wieder vor den Polizeikommissar geholt. Der kam auf ihn zu, nahm seine Hand und sagte: „Der Mörder ist verhaftet. Er war einer der drei, deren Schuldscheine Sie fanden. Dadurch kamen wir so rasch auf seine Spur. Sie haben also den vollen Anspruch auf die ausgesetzte Belohnung von tausend Mark. Ich gratuliere!“

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Ennod Mainas Lied vom Glück.

Roman von Hann von Vanhous.

(Nachdruck verboten.)

40) „Ach, Runheer Leben, beinahe hätte ich es vergessen“, begann der Diener, „vorhin war ein Mann hier, der sagte, er hätte einen Ihnen gehörenden Gegenstand gefunden, denn er aber nur selbst abgeben wollte.“

„Nun, dann wird er wohl wiederkommen.“ Hendrik Leben blickte in den Spiegel; ganz verändert, erschien er sich, schlief und verzerrt.

„Ja, er kommt wieder; er sagte, er sei Kellner ...“ „Was?“ Leben hatte sich rasch herumgedreht. Der Diener fand, daß das Wort „Kellner“ doch eigentlich kein Grund zum Erschrecken war, und wiederholte: „Ja, er sagte, er sei Kellner.“

Draußen schallte lang und anhaltend die Hausglocke. „Das wird er sein“, meinte der Diener. Wollen Sie den Mann noch empfangen, Runheer Leben?“

„Ja — nein — oder ja!“ Der Diener wollte gehen; er rief ihn zurück, und dann sagte er wieder „ja“, und als der Diener das Zimmer verlassen hatte, machte er einen Schritt, um ihn abermals zurückzurufen. Aber nein, das durfte er nicht; er verriet sich ja durch sein Benehmen.

Er sah im Geiste das undurchdringliche Gesicht des Kellners aus dem kleinen Weinrestaurant vor sich, und dachte: Nun beginnt die Erziehung und am Schluß kommt der Standa. Und sein klares Denken ging unter in dieser betäubenden Vorur. Wieder stieg die Szene von heute Nachmittag vor ihm auf und Lebensgefühl packte ihn und schüttelte ihn. Was wollte der Kellner — dieser Mensch —, warum gab er ihm denn nicht ein paar Tage Gekränkst, denn das mit dem gefundenen Gegenstand war doch nur Vorwand.

Zeben tastete an sich herum, ob er etwas verloren habe. Draußen klappten Türen, Schritte nahen. Blüthgeschwind griff Zeben in den Nachschloßkasten und riß den Revolver, der immer darin lag, heraus. Zeben war es plötzlich, als klänge Ennods Weinen wie aus weiter Ferne an sein Ohr. Er lächelte gequält und spannte den Daum. Ein leises Knacken, dann ein kurzer, scharfer Knall und der schwere Körper fiel zu Boden.

Die Tür ward aufgerissen, der Diener stürzte herein; hinter ihm der Kellner aus dem Weinlokal, der ein goldenes Medaillon in der Rechten trug, das Zeben am Nachmittag in der kleinen Gaststube verloren hatte.

Der tote Hendrik Leben lächelte gequält.

Und zur selben Minute, da Zeben die Augen zum ewigen Schlummer schloß, fand die kleine Ennod Maina droben auf der hellen Bühne des Ruhestheater tot zusammen.

Der scharfe Knall hatte Adrienne herbeigerufen.

Der Diener stürzte ihr bereits entgegen: „Der gnädige Herr hat sich erschossen!“

Adrienne ward bleich bis auf die Lippen, doch festen Fußes überschritt sie die Schwelle. Wie hatte sie vordem diesen Raum betreten. Ein einziger Blick zeigte ihr, was geschehen war.

Wie versteinert stand sie eine Weile. In der offenen Tür drängten sich die Köpfe und das Hausmädchen in Schreck und Furcht aneinander.

Endlich kam wieder Leben in Adrienne. Sie wandte sich dem Diener zu: „Laufen Sie zum nächsten Arzt!“ Auf den Dahingestreckten deutend, fuhr sie fort: „Vielleicht ist er noch zu retten. Wir müssen ihn wohl vorläufig so liegen lassen“, sagte sie wie zu sich selbst und wunderte sich dabei über ihre Ruhe.

„Derr Zeben ist tot, gnädige Frau, soviel verstehe ich davon. Aber mit dem Legeassen haben Sie recht.“ Der Kellner, der sich bei Adriennes Eintritt in den Hintergrund zurückgezogen hatte, schob sich vor. „Es muß alles unverändert bleiben, bis die Polizei kommt.“

„Wer sind Sie und was wollen Sie?“ Adrienne sah den ihr völlig fremden Menschen, der sich da in ihres Mannes Zimmer befand, und dessen Anwesenheit sie vordem nicht bemerkt hatte, erschreckt und misstrauisch an.

Der Diener, der eben gehen wollte, wandte sich um. „Der Mann ist Kellner und wollte Herrn Zeben einen Gegenstand zurückbringen, den der gnädige Herr in einem Restaurant verloren hatte. Gerade als wir eintreten wollten, fiel der Schuß.“

Der Kellner hielt Adrienne ein goldenes Medaillon entgegen. „Ich hatte heute Abend frei.“ Ihm war der misstrauische Ton in der Stimme der blauen, schwarzgekleideten Frau nicht entgangen.

Der Diener entfernte sich und Adrienne nahm das Medaillon. Sie kannte es genau, weil sie es ihrem Mann am Hochzeitstage schenkte. Ihr Bild war darin.

Gedankenlos blinnte sie es, doch schnell, als hätte sie etwas Böhliches, Unreines erblickt, schloß sie es wieder. Ennods dunkles Gesichtchen hatte sie angesehen mit großen Augen. Der Kopf schien aus einer Postkarte ausgeschnitten zu sein.

Ein wilder Schmerz durchschüttelte Adrienne. So wenig war ihm ihr Gesicht gewesen, daß er ihr Bild darauf entlehnte, um es durch das einer kleinen Abenteuerin zu ersetzen! Denn weiter war Ennod nichts in ihren Augen.

Der Diener kam mit einem Arzt, dem er schon unterwegs über das Geschehene berichtet hatte. Der kniete sofort neben Zeben nieder, durch dessen helle Weste Blut sickerte. Das Blut sah man erst jetzt.

Adrienne warf ihnen einen unwilligen Blick zu und gab ihnen einen Wink, sich zu entfernen. „Warten Sie, Herr“, sagte eben der Arzt. „Der Tod ist augenblicklich eingetreten.“

Adrienne duckte sich wie unter einem Schläge.

„Der Schuß muß gegen den Willen meines Mannes losgegangen sein“, sagte sie langsam. „Wieso ein Unfallsfall!“ „Nur keinen Skandal!“ dachte sie dabei und wiederholte: „Ein Unfallsfall!“

„Nach dem Befund laum anzunehmen, gnädige Frau“, erwiderte der Arzt kurz.

„Dann geschah die Tat in einem Zustand der Geistesverwirrung“, sagte die blasse Frau. „Mein Mann war in der letzten Zeit hochgradig nervös.“

Der Arzt zuckte die Achseln, aber er meinte doch: „Das wird das Wahrscheinlichste sein.“

Er selbst würde bei der Polizei die notwendige Meldung machen, sagte der Arzt; dann ging er mit keisem Grusse. Diese schöne Frau, die an der Leiche ihres Mannes seine einzige Träne fand, war ihm unympathisch.

Der Kellner, ganz verwirrt ob des Geschehenen, dessen Zeuge er gewesen war, wollte sich auch entfernen, doch Adrienne hielt ihn zurück.

„Ich bin Ihnen noch den Finderlohn für das Medaillon schuldig“, sagte sie und ließ den Mann in ihr Wohnzimmer eintreten.

„So sind Sie als Kellner angestellt?“ fragte sie leichtsin.

Der Mann nannte Restaurant und Straße.

„Kam mein Mann oft zu Ihnen ins Lokal?“ folgte rasch die zweite Frage.

„Und da wußten Sie gleich den Namen meines Mannes?“ fragte sie weiter.

„Ich bediente Herrn Zeben an seinem Hochzeitstage in dem Hotel, wo das Frühstück stattfand. Damals war ich dort in Stellung.“ Und die gnädige Frau bediente ich auch.“ Er sah Adrienne an und dachte bei sich, daß diese blasse Frau eigentlich viel schöner sei als die kleine, zigeunerhaft aussehende Tänzerin.

„Kam mein Mann allein zu Ihnen?“

Der Kellner mochte ein verlegenes Gesicht; er wußte nicht, was er antworten sollte. Er hatte so das Empfinden, aus Rücksicht für den Toten schweigen zu müssen, aber die großen, grauen Augen der schönen Frau waren so inquisitorisch auf ihn gerichtet, daß er alles ausplauderte, was er wußte.

Und wenn er einmal zauderte, halfen ihm Adriennes Fragen nach. So erfuhr Adrienne, was Zeben ihr um jeden Preis hatte verschweigen wollen.

Als der Erzählende geendet hatte, blickte Adrienne lange sinnend vor sich hin; schwerer ging ihr Atem, aber ihr Gesicht war unverändert kühl gelassen. Endlich sagte sie: „Sie können sich wohl denken, wie unangenehm es mir wäre, wenn jemand von dieser — dieser — kleinen Verwirrung meines Mannes erfähre und sich nun, nach seinem plötzlichen Tode, noch alle möglichen Kommentare darauf knüpfen.“ (Schluß folgt.)

A. 783

I. Referenzen.

Am Ende der 59. Kriegswoche.

Wohl in keinem Kriege hat die Diplomatie eine so rührige Tätigkeit entfaltet, wie in diesem großen Weltkriege, der in der gesamten politischen Konstellation eine gründliche Aenderung auf Jahrzehnte hinaus bringen dürfte. Der Angelpunkt des ganzen Bemühens ist der Balkan, auf dessen Kriegsteilnahme die Ententemächte so großen Wert legen, weil sie sich anders kaum noch zu helfen wissen. Am heftigsten ist noch immer das Verben um Bulgarien, an das die Vierverbandsmächte jetzt in letzter Stunde nochmals herangetreten sind, obwohl der türkisch-bulgarische Vertrag einen schweren Schlag für sie bedeutete. Der Vierverband ist in der größten Verlegenheit, weil trotz allen ausgeübten Drucks Serbien sich weigert, die von seinen „Bundesgenossen“ verlangten Gebietsabtretungen an Bulgarien in vollem Umfang zuzugestehen, und so haben sich ihre Vertreter in Sofia nochmals auf die Strümpfe machen müssen, um Radoslawow neue Vorschläge zu unterbreiten und weitere Gebietsabtretungen in Serbisch-Mazedonien zuzusichern, wenn Bulgarien sich zu einer unverzüglichen Offensive gegen die Türkei entschließen sollte. Die überreichte Note soll außerdem belagen, das abzutretende Gebiet würde sofort von Ententetruppen besetzt werden, damit Bulgarien die gewünschten Bürgschaften habe. Diese Note verfolgt offenbar den Zweck, zu verhindern, daß sich Bulgarien anderweitig binde oder die von der Türkei abgetretenen Gebiete an der Marika in Besitz nehmen. Mit diesen Zusagen dürften die Herrschaften zu spät kommen, denn es kann als ausgeschlossen gelten, daß Bulgarien eine Aktion gegen die Türkei unternehmen würde, wie es sich auch niemals mit der Bezeugung Mazedoniens durch Ententetruppen einverstanden erklären würde. Diese letzte Ententenote wird in bulgarischen Regierungskreisen als ein letzter verzweifelter Versuch angesehen, der scheitern müsse, weil Bulgarien sich niemals zu Soldnerdiensten für fremde Interessen hergeben würde. In alledem liegt eine deutliche Abgabe an den Vierverband und als ein Zeichen der im Lande herrschenden Stimmung darf es angesehen werden, daß dort unter offenkundiger Billigung der Regierung Flugblätter verbreitet wurden, in denen es hieß, daß Bulgarien seine nationalen Ziele nur erreichen könne, wenn es Seite an Seite mit den Zentralmächten gehe. Das ist deutlich genug. Wie der Sinkende sich an den Strohhalme klammert, sind die Hoffnungen der Alliierten nur noch auf Rumänien gerichtet. Von Griechenland verspricht man sich nichts mehr, da verlaute, daß die Hellenen Serbien nicht einmal dann zu Hilfe kommen würden, wenn dieser Verbündete von den Bulgaren angegriffen werden sollte. Rumänien aber ist allem Anschein nach doch nicht so ohne weiteres geneigt, sich vor den verfahrenen Wagen der Entente spannen zu lassen, weil man zu gut weiß, welch ungeheure Opfer das kosten würde. Das hält die Kabinette des Vierverbandes aber nicht ab, mit neuen Verheißungen in Bulgareis vorzusprechen, und man soll jetzt sogar bereit sein, gewisse Gebiete Bessarabiens an Rumänien abzutreten, wenn dieses sofort gegen Österreich-Ungarn marschieren würde. Ob das die Rumänen wirklich tun werden, steht sehr dahin; die leitenden Stellen sind unschlüssiger denn je, und man spricht auch von einer in aller nächster Zeit ausbrechenden Ministerkrise, die die mehr nach den Zentralmächten neigenden Konservativen Carp und Margiloman aus Ruder bringen würde. Wir in Deutschland können ruhig den weiteren Gang der Dinge abwarten, in dem Bewußtsein, daß von selten unserer Heeresleitung wie der Diplomatie für alle Möglichkeiten beigegeben ist und etwa erforderlich werdende Maßnahmen längst in die Wege geleitet worden sind.

Während so die Diplomaten nicht ruhen, sind auch die Heere nicht müde. Im Osten geht es Schritt für Schritt vorwärts, obwohl die hier von unseren Truppen zu bewältigenden Schwierigkeiten keine geringe sind. Nach den letzten Erfolgen bei Friedrichstadt rückt die Gefahr für Riga immer näher, und man rechnet in Petersburg damit, daß sich die Russen trotz aller neuen Verschönerungen dort auf die Dauer nicht halten können. Auch in der Mitte bringen wir unaußersam auf Pinsk vor, während weiter südlich der Kampf um Tarnopol infolge beträchtlicher Verstärkungen der Russen, allerdings nur für kurze Zeit, zum Stehen gekommen war.

Herbstdünger Knochenkalksalz (gem.)

beste anerkannte Ernte, 1/4, 3/4, auf 100 Mh. (Morgen), kostet 1 Btr. M. 7.50, bei 10 Btr. M. 7, 5. Daggons billiger, gegen Kasse 2% oder Ziel. Leere Säcke vergütet St. 50 S. zu haben bei Carl Ziss, Dohheimer Str. 53/101. 2026

Unsere grosse Leistungsfähigkeit

bewährt sich auch während des Krieges.



Damenstiefel,
Mädchenstiefel,
Herrenstiefel,
Knabenstiefel,

Boxcalf, Chevreau,
das Neueste,
das Beste,
die schönsten Formen

in allen Preislagen.

2048

Schuhhaus W. Ernst,

Marktstrasse 23, Ecke Wagemannstrasse.

Telephon 9955.

Gegründet 1869

Tannenbergspende.

Zum Gedächtnis der Schlacht bei Tannenberg vom 27.-28. August 1914.

Mit Erlaubnis des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau.

Generalfeldmarschall von Hindenburg

depeschiert an die

Wiesbadener Verlags-Anstalt Wiesbaden:

Ich bin dem Verlage dankbar, wenn er mir Mittel zur Verfügung stellen will, um Mannschaften zu unterstützen, die unter meiner Führung gekämpft haben und bedürftig geworden sind. Ich bitte aber, von der Bezeichnung Hindenburgbank absehen zu wollen und es bei Tannenbergspende bewenden zu lassen.

Feldmarschall von Hindenburg.

Wir sind davon überzeugt, daß alle Bevölkerungskreise sich anlässlich der Jahresfeier der Schlacht von Tannenberg gerne eine ihrem Können angepasste Sondersteuer auferlegen werden, zumal auch dem Generalfeldmarschall von Hindenburg, der die Verteilung übernommen hat, dadurch eine große Freude bereitet wird. Jede Gabe, auch die allergeringste, wird mit gleichem herzlichem Dank entgegengenommen.

Die eingegangenen Beträge werden nebst einem Verzeichnis der gütigen Spender Sr. Erzelenz dem Generalfeldmarschall von Hindenburg an seinem Geburtstage am 2. Okt. d. Js. überreicht.

Ueber alle gezeichneten Beträge wird in der „Wiesbadener Zeitung“ sowie in den „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ öffentlich quittiert.

Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.
Wiesbadener Zeitung.
Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Geldspenden nehmen unsere Geschäftsstellen Nikolausstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29 entgegen, ferner: Blemers Hotel Regina — Hotel Hefflicher Hof — Hotel Kronprinz — Kurhaus-Restaurant — Hotel Metropol Hotel Nassauer Hof — Hotel Herodberg — Hotel Nonnenhof — Palast-Hotel — Hotel Rose — Sendigs Eden-Hotel — Hotel Schwarzer Bock — Hotel Vier Jahreszeiten Hotel Vittoria.

Im Westen ist die Lage ziemlich unverändert; insbesondere haben die Franzosen es nicht gewagt, unsere erfolgreiche Offensive in den Argonnen mit einem Gegenstoß zu beantworten. In Paris scheint man jetzt alle Hoffnungen auf die Hilfe Italiens zu setzen, und mehr und mehr verdichten sich die Meldungen, wonach Joffre mit Unterstützung italienischer Truppen den Versuch machen werde, durch das Elsaß und die Vogesen vorzudringen, möglicherweise unbefürchtet um neutrales schweizerisches Gebiet, falls solches seinen Operationsplan hemmen könnte. In der Schweiz ist man aber auf der Hut, und auch bei uns würden die Herrschaften auf einen recht warmen Empfang rechnen können, genau wie sie sich jetzt noch immer die Äpfel an den Dardanellen einrennen.

In dieser wenig günstigen militärischen Lage der Alliierten kommen auch noch innere Sorgen. In Rußland ist die Lage nach wie vor verworren. Gorenz hat sich zum Baren begeben, wie man glaubt, um seine Demission zu überreichen; wer aber sein Nachfolger werden wird, ist völlig ungewiss. Auch der Block der Parteien, die sich zusammengehangen hatten, beginnt bedenklich zu wanken; die rechts- und linksstehenden Elemente streben wieder auseinander, und nach neueren Meldungen scheint, nachdem die Regierung in ein etwas „liberaleres“ Fahrwasser zu lenken schien, die Reaktion wieder Oberhand zu gewinnen. In England hat das Parlament seine Sitzungen wieder aufgenommen, und ein angesehenes Blatt spricht es offen aus, daß die Volkvertretung noch

niemals zu einer ernsteren Zeit als der jetzigen zusammengekommen sei, und daß man die Lage als recht düster bezeichnen müsse, sofern es nicht gelingen würde, die vorhandenen Schwierigkeiten zu beheben. Im Hintergrunde schwebt die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht, die die Nation zu spalten droht, da ein großer Teil der Bevölkerung trotz aller offen zu Tage tretenden Kriegsbüße von einer grundlegenden Aenderung des Heeresystems unter keinen Umständen etwas wissen will.

Wenn doch wenigstens der Konflikt zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zum Austrag kommen würde — so denkt man im Lager der Entente, und ist auf das Eifrigste dabei, zu schüren, und das Verhalten des österreichischen Botschafters Dumba sowie die Mitgabe eines Briefes des deutschen Vertreters an einen amerikanischen Journalisten mußte für diese Gefahr weidlich herhalten. Aber man hat nun einmal Pech, und die erhoffte Zuspitzung der Beziehungen läßt noch immer auf sich warten, ja es sind mancherlei Ausflüchte vorhanden, daß es schon zu einer Verständigung zwischen Deutschland und Amerika gekommen sei unter Ueberweisung einiger strittiger Fragen an ein Schiedsgericht. Zum Leidwesen der Entente darf man jetzt auch zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Ozeandampfer „Hesperian“ nicht von einem deutschen U-Boot torpediert worden, sondern auf eine Mine geraten und gesunken ist, so daß von einem deutschen Verschulden nicht die Rede sein kann. So werden mancherlei Hoffnungen des Vierverbandes mehr und mehr zu Wasser ...

Jap und Nanteo.

Die „New York Tribune“ meldet aus Washington, der Beschluß im japanischen Ministerium des Auswärtigen werde allem Anschein nach zu einer Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan in der kalifornischen Ansiedlungsfrage führen. Der neue japanische Minister des Auswärtigen, Nishitani, gelte als hervorragender Kenner dieser Angelegenheit. Das klingt sehr glaubhaft. Nicht glaubhaft aber klingt es, was das New-Yorker Blatt dieser Meldung hinzufügt. Nishitani, meint es, gelte außerdem als ein Freund guter Beziehungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten. Kenner der kalifornischen Ansiedlungsfrage werden es jedenfalls unbegreiflich finden, wie ein japanischer Staatsmann, der gute Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu unterhalten wünscht, Neigung verspüren kann, sich gerade mit dieser Angelegenheit besonders eingehend zu befassen. Gerade die demokratische Partei, die den Präsidenten Wilson auf den Schild erhob, vertritt in erster Linie den Gedanken der Unantastbarkeit der überlieferten Rechte der Einzelstaaten. Zu diesen Rechten gehört aber das Recht des Staates Kalifornien, über die Zulassung oder Nichtzulassung japanischer Einwanderer in seinem Gebiet nach eigenem Gutdünken und unabhängig von der Bundesregierung zu entscheiden. Die überwältigende Mehrheit der weißen Bevölkerung Kanadas ist aber entschlossen, unbedingte an den japanerfeindlichen gesellschaflichen Maßnahmen festzuhalten, welche die kalifornische Regierung, allen Warnungen und Quereisereien der leitenden Kreise in Washington zum Trotz, getroffen hat. Präsident Wilson wird unter diesen Umständen wohl wissen, was er von der Freundschaft eines japanischen Ministers des Auswärtigen zu halten hat, der ihm zumutet, die Rechte eines Einzelstaates und damit die heilige Tradition seiner eigenen Partei anzutasten. Begreiflich ist es allerdings, daß es der angelsächsisch-amerikanischen Presse unangenehm ist, gerade jetzt die Möglichkeit baldiger japanisch-amerikanischer Zwistigkeiten zuzugeben, die dem Präsidenten Wilson Gelegenheit geben würden, sich als derjenige wissenschaftliche Staatsmann zu bewähren, als der er sich dem auf allen Seiten in einer Kampf mit tiefen Nachbarn verwickelten Deutschland gegenüber aufstellt.

Für Rheumatiker u. Nervenleidende.

Jahrelange Schmerzen waren in drei Tagen verschwunden.

Herr G. Reich, Dagen schreibt: „Ich leide schon seit Jahren an Rheumatismus und konnte vor lauter Schmerzen kaum noch auftreten. Da ich mir schon öfter alle möglichen Mittel hatte kommen lassen, welche oft sehr teuer waren und rein gar nichts geholfen hatten, kaufte ich mir eine Packung Lodal, denn ich sagte mir: wenn es nicht hilft, dann ist nicht viel verloren. Das Resultat war so überraschend, daß ich es selbst kaum glauben konnte. Schon nach dem Gebrauch von 2 Tabletten konnte ich gehen und am nächsten Morgen konnte ich wie seit langen Jahren frei und unbehindert auftreten. Heute, am dritten Tage fühle ich mich am ganzen Körper, trotz des miserablen Wetters so wohl, daß es eine Freude ist. Ich kann daher Lodal allen Leidensgefährten sehr warm empfehlen. Ähnliche Erfahrungen und noch überraschendere Erfolge erzielen viele andere, welche Lodal nicht nur bei Rheumatismus, sondern auch bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen, Gicht, Ischias, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Gicht und Neuralgie gebrauchen. Alle Apotheken führen Lodal-Tabletten.“

Für Blutmarme, Nervöse und Schwache.

Jahrelanges Leiden in 3 Wochen vollst. beseitigt. „Gefegnet sei die Stunde, als ich von der Wirkung der Regipan-Tabletten las. Ich litt seit Jahren an Blutmarmut und Schwäche und konnte Anfang April nicht einmal mehr leichtere Arbeiten verrichten. Meine Kräfte wollten mich nicht mehr länger tragen. Mit nicht großer Hoffnung kaufte ich mir schließlich Regipan, und guter Appetit trat sofort ein. Nun nach 3 Wochen bin ich wieder so kräftig, wie je zuvor, und Leute, die mich in meinem Land gesehen haben, sagen, daß ich mit meinen roten, vollen Wangen wie ein anderer Mensch aussehe. Ich empfehle dieses Mittel allen Leidenden, denn bei mir hat es Wunder gewirkt.“ Marie S., Berlin. Die neuartigen Regipan-Tabletten werden mit sicherem Erfolge angewendet bei: Blutmarmut, nach Blutverlusten (Operationen, Entbindungen), nach schweren Krankheiten, bei Diabetes, Neurasthenie, Nervenleiden, Melancholie, bei frühzeitigem Altern, Kräfteverfall usw. Es gibt keinen von den genannten Fällen, in dem es nicht hilft. Alltäglich empfohlen. Sehr bequem einzunehmen. Alle Apotheken führen Regipan-Tabletten. A 788

Hühneraugen.

Vedicorn hilft über Nacht. In harten Fällen 3-4 Nächte. Erfolg garantiert. Nachahmungen weisen man zurück. Niederlage: Schützenhof-Apothek, Langgasse 11. 1902



Wasch-Kessel

aus Gusseisen und Stahlblech in Roh, emailliert und verzinkt zu den mit dem Hausbesitzer-Verein vereinbarten Preisen.

M. Frorath Nachf.,

Kirchgasse 24. 1208



Bergnügungs-Palast
Dobbeimer Straße 19.



so wie das übrige 2010
große Glanz-Programm!!!

Zu vermieten

Für Bürozwede

sehr geeigneter, seit Jahren
hierzu benutzter 1. Stock, be-
stehend aus 8 Zimmern, zu ver-
mieten. Näb. Luisenstraße 7,
Betr. Verwaltung Wiesbadener
Straßenbahnen. 2347

Marktplat. 7, neu herger. 5-Zim.
Wohn. 1. u. 2. Etage m. Zubeh.
f. od. später a. verm.; etwaige
Wünsche der Mieter werd. gern
berücksichtigt. N. Marktplat. 7,
Erdgeschoss, u. Anwalts-Büro,
Helmoldstraße 82. 5282

Seelenstr. 14, 2., 4 Z., 2. etg.
m. Werkst. zu verm. 5222

Scharnhorststr. 19, Bordb. 4 Zim.
Rüche, 2 Balkone u. Zubeh.
f. od. später a. verm. Näb. beim
Hausmeister. 5223

3-Zim.-Wohn., Elektr., Wasser,
monatl. 28 M. zu verm. Näb.
Dallgarter Str. 4, 1. 5297

Dobbeimer Str. 88, Bordb. schöne
8 Zim., Küche, Keller f. od. später
a. verm. Näb. 1. Etod. 1. 5286

Dobbeimer Str. 109, 3-Z.-Wohn. f. od. später
a. verm. 5242

Frankenstr. 18, D. D. 3 Z., Gas
u. W. 22 M. Näb. Pl. 5280

Johnstr. 20, 3-Z.-Wohn. 1. Et.
u. 2-Z.-Wohn. 2. Et. je 400 M.
f. od. später a. verm. 14705

Höckerstr. 14, 1. Etod. 3-Zim.-Wohn.
zu verm. Preis 480 M. Näb.
Helmoldstr. 8, 1. 5270

Sebanstr. 5, 5. Et. 1., 3 Zim., Küche
an gleich od. sp. zu verm. 5202

2 Zim.-Wohn. m. Elektr. und
Wasser, monatl. 20 M. u. m.
Näb. Dallgarter Str. 4, 1. 5293

Wetels Gartenb. 1. der Nähe des
Langenbeckplatz, Wohn. 2 Zim.,
Küche u. 1. Et. zu verm. Näb.
Helmoldstr. 8, Pl. 5298

Dobbeimer Str. 88, 1. Etod. u. 2. Et.
schöne 2 Zim., Küche, f. od. später
a. verm. Näb. 1. Et. 1. 5286

Dobbeimer Str. 105, mod. 2-Z.-
Wohn. 1. Etod. u. 2. Et. billig
zu vermieten. 5223

Helmoldstr. 8, Bordb. Pl. 2-Z.-W. reichl.
Zub. 1. Et. 550 M. u. m. 5256

Helmoldstr. 10, Bordb. Pl. 2-Zim.-
Wohn. auf 1. Oktober a. verm.
Näb. Helmoldstr. 14, Pl. 5278

Seelenstr. 14, 2. Manfard-Sim.
nebst Küche zu verm. 5223

Hägerstr. 12, Wohnungen, 2 Zim.
u. Küche, bill. zu verm. 14571

Helmoldstr. 23, 2-Z. (Hb.) u. m. 5291

Moritzstr. 9, 2-Zim.-W. i. Hb. ge-
dauert. Näb. Hb. 1. 5230

Plattstr. 26, 2-Z.-W. m. Abf. f. od. später
a. verm. u. m. 1. Et. 5290

Manenbaler Str. 9, Hb. 2-Z.-
W. u. m. u. m. 1. Et. 5284

Höckerstr. 6, 2-Z. u. m. a. verm. 5285

Scharnhorststr. 19, Hb. 2 Zim.,
Küche u. Zubeh. zu verm. Näb.
beim Hausmeister. 5233

Schwabstr. 44, Hb. 2., 2-Z. u. m. a. verm.
u. m. 1. Et. d. Hausm. 5291

Helmoldstr. 10, Hb. 1. Et. 1-Z.-
Wohn. m. Küche auf 1. Okt.
schönes Frontpl. - Sim. auf
1. Sept. - f. od. später a. verm.
1. Oktober zu verm. 5277

Sartingstr. 6, 1 Zimmer u. Küche
an 11. Familie zu vermieten.
Näheres bei Klein. 14784

Sartingstr. 11, 3. u. m. a. verm. 5285

Hermannstr. 9, Manfard mit
Bett zu vermieten. 5250

Korlstr. 36, Hb. 2 Zimmer u.
Küche. Näb. Hb. 1. 5292

Helmoldstr. 10, Hb. 1. Et. 1-Z. u. m. a. verm.
5291

Hb. 19, Hb. 1. 1 Zim. u. m. a. verm.
5287

Lothr. Str. 34, 1. 1 Z. u. m. a. verm. (Hb.)
ab 1. Oktober zu verm. 5287

Ludwigstr. 7, zwei Manfarden
zu vermieten. 14786

Moritzstr. 47, Hb. 3., 3. u. m. a. verm. 5287

Seelgasse 28, 1 Zimmer und
Küche auf gleich. 5183

Schwabstr. 6, f. od. später a. verm. 5295

M. Schwalbacher Str. 14, 3.
1 Zim. u. Küche sofort a. verm.
monatl. 20 M. 5288

Schwabstr. 73, 1., 525 M. 14678

Schwabstr. 85, Hb. D.,
1-Zimmer-Wohnung mit Gas
bill. zu verm. Näb. Pl. 14770

Schwabstr. 85, Hb. D.,
1 Zimmer und Küche 12 M.
monatl. Näb. Parterre. 14765

Schwabstr. 93, 1 Z. u. m. a. verm. im
Hb. 1. Et. 5293

Walramstr. 31, 1-u. 2-Z.-W. f. od. später
a. verm. u. m. 1. Et. 2. 5285

Möbl. Zimmer
Hermannstr. 17, 3., eine möbl.
Manfard zu verm. 5294

Läden usw.
Laden.
Seelenstr. 16, mit Wohnung u.
Zubeh. zum 1. Okt. zu verm.
Näb. 1. Etod. 5213

Laden m. B., Speisest. u. Kohlen-
geich. f. od. später a. verm. Näb.
Dallgarter Str. 4, 1. 5279

Am Römertor 7, f. od. später a. verm. u. m. od.
ohne Wohn. f. od. später a. verm. 5253

Werstätten usw.
Helmoldstr. 15, Lagerst. u. m. 5294

Pensionen
Welt. Dame od. f. od. später a. verm. findet
a. d. Hande f. od. später a. verm. u. m. 5280

1. u. 2. Et. 5280

1. u. 2. Et. 5280

1. u. 2. Et. 5280

1. u. 2. Et. 5280

1. u. 2. Et. 5280

1. u. 2. Et. 5280

1. u. 2. Et. 5280

1. u. 2. Et. 5280

1. u. 2. Et. 5280

1. u. 2. Et. 5280

1. u. 2. Et. 5280

Große Wohnung
12 Zim., Küche, Bad, Speisest. u. Zub., el. Licht, Zentralh., Kupa., in
welcher seit 22 Jahr. Fremdenheim mit Erfolg betr. f. od. sp.
auch geteilt zu verm. Näb. Taunusstr. 13, 1. u. 2. Et. 5285

Institut Bein
Wiesbadener
Privat-
Handelschule,
Rhein-
strasse 115.
Unterricht
in allen kaufm. Fächern,
sowie in 1944
Stenogr., Maschin.-Schr.,
Schönschr., Bankwesen,
Vermögens-Verwalt. usw.
Klassen-Unterricht u. Privat-
Unterweisung.
Beginn neuer Volkurse
am 1. und 6. September.
Hermann Bein
Diplom-Kaufmann und
Diplom-Handelslehrer.
Clara Bein
akadem. geb. Handelslehrerin.
Inhab. d. kaufm. Dipl.-Zeugn.

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.
u. Schwalbacher Str. 2036

Zu verkaufen
Frisch geleerte
Weinfässer
4 Stück, 3 Stück, Doppel-
stücke und alle Sorten kleinere
bis zu 20 Liter Inhalt, werden
abgegeben. 1939
Jacob Stuber
Kreuzgasse 5.
In gut. Hause ist weg. Glas-
mangel gr. rot. Nudelm. u. Zofa
(neu 600 M.) unterhalb. Preis
zu verhandl. Besuchen vor 4 Uhr.
Güter Str. 57, Part. 1939
Ga. 100 Luster, Bendel
für Gas u. Elektr. neu und ge-
braucht. Große Auswahl, auf-
fallende billige Preise. Geleert-
beistandhaus EdeMauritiusstr.

Bunte Ede.

Wahres Geschickchen. „Der macht's!“ sagte zuversichtlich mein treuer Bursche, als ich den prächtigen Schimmel bestieg, um in Feindesland ein Preisgeleit zu befehlen. Es ging auch zunächst ganz gut: Steilhänge, Schlingengraben, Furt, Wassergraben glatt genommen; aber vor der verdammt Steinmauer brach er fünfmal aus; ich redete die Sache also auf und trabte hinterrum ziemlich während zum Sattelplatz zurück. Noch viel wütender war mein Bursche. Er nahm mir die Bügel ab, hielt den Steigbügel, und ich hob mich im Sattel, um abzuspringen; da wühlte der Schimmel hell und schmetternd in den Krüppel hinein! Darauf mein Bursche in grimmiger durch die Zähne: „Nach nich noch, du Nazi!“

Die Parade der Ueingerückten. Generalgeldmarschall Hefflerich: „Achtung! Gebieth über! Laßt die Albernheiten! answirren! Gehörmenge 10 000 000 000!“

Bei der Aushebung. Ein Büchsenmacher für die Gardejäger wird gesucht. Er muß natürlich gut gewachsen sein ein anständiges Aeußeres haben. Endlich kommt ein großer, hübscher Kerl an: „Was sind Sie?“ „Zu Befehl, Herr Major, Büchsenmacher.“ „Das paßt ja glänzend. Feldwebel, schreiben Sie den Mann als Büchsenmacher zu den Gardejägern. (Zu dem Kerl gewandt): Sie können gehen!“ „Bäuernd geht der Mann hinaus, jedoch der Herr Major an der Frage veranlaßt wird: „Na, haben Sie noch was zu sagen?“ „Ja, Herr Major, ich wollte man bloß noch bemerken, daß ich Büchsenmacher in der Konfervenfabrik bin!“

Der Jar übernimmt das Oberkommando. Generalstabchef: „Das Ganze hier, Majestät, heißt man eine Karte! Das Blaue sind Flüsse, die schwarzen und roten Punkte Städte und das Dunkle, Westliche, ist Gebirge!“

Schulhumor. Es wird ein Frühlingsgedicht besprochen, in dem die Zeilen vorkommen: „Und die Brust wird wieder weilt — O, du gold'ne, gold'ne Frühlingszeit!“ Auf die Frage, was das bedeute: Die Brust wird wieder weilt erfolgt die Antwort: Wir dürfen wieder tiefer ausgehauen gehen!

Praktische Winke.

Kalte Wäschungen für Kinder. Vom vierten Jahre an dürfen Wäschungen des Körpers von 20 Grad R. beginnen, die aber allmählich bis 14 Grad heruntergehen können und mit Abreibungen zu verbinden sind. Diese Art der Wäschungen ist für Kinder sehr empfehlenswert, da sie zugleich den besten Uebergang zum Baden im Flusse bietet, das erst mit dem sechsten Jahre vorgenommen werden darf. Zur Erhaltung der Gesundheit sind tägliche kalte Wäschungen des Kopfes, Halses, sowie der Brust unumgänglich notwendig. Darum sollten die Kinder von früh auf an sie gewöhnt und so erziehen werden, daß sie diese für selbstverständlich ansehen und zuletzt aus freiem Antriebe vornehmen. Eine solche Pflege der Haut macht den Körper in hohem Grade widerstandsfähig gegen Temperaturschwankungen und Kitzungen.

Kohlekübel. die eingefallen sind, macht man wieder glatt — voransteht, daß das Rohr nicht entweilt ist —, wenn man sie tüchtig mit heißem Wasser wäscht und dann in einen frischen, kühlen Putz drückt. Das Rohr wird hierdurch nicht nur wieder hell, sondern streckt sich auch.

Kreislaufrückbildung. Guten Reim verschreibt man in kleine Teile, überschüttet diese mit ein wenig Essigsäure und erwärmt die Masse in einem Porzellanbehälter in einem Wasserbad, bis sie dickflüssig und vollkommen homogen ist und beim Erkalten fest wird. Die Bruchstücke werden mit dem wieder schwach erwärmten und flüssig gemachten Kitt mittels eines feinen Pinsels bestrichen, fest aneinandergeklebt und 12 Stunden rubig liegen gelassen.

Wasserflecken auf lackierten Möbeln werden durch Abreiben mit einem Gemisch aus Baumöl oder Rüböl mit Salz beseitigt.

Horrorätsel.
Ein alter Gott, ein wild Verlangen
(Doch laß dich täuschen nicht vom Klang!)
Vom Gansen ist ein Teil gefangen,
Gehtühtet ist ein Teil schon lang.
Sie alle fehn nun, Enalands Tüde
Dat ins Verderben sie gebracht.
Sie bühnen's nun, da sie erlangen
Der Deutschen Heugewohnter Nacht.



- Bilderrätsel.**
1. Tier des Meeres.
 2. Fluß in Rußland.
 3. Rasseleontischer Marichall.
 4. Körperteil.
 5. Geographische Bezeichnung.
 6. Ausruf.
 7. Wild.

In die Felder der Figur sind die Buchstaben

AAA, C, D, EEEE, HH, L, M, NN, O, RR, S, W, Y

derart einzutragen, daß die wahren Reihen Wörter von der beigegebenen Bedeutung bilden, während die durch schwarze Felder bezeichnete Zeilenreihe einen hegreichen deutschen General benennt.

Auflösung der Rätsel in der letzten Samstagnummer.
Dexterrätsel: Der Bursche steht im Baumstamm rechts.
Kopf unten in der Gabelung der untersten Äste. — Rabienrätsel: Unterleib. — Vorträtsel: Engländer.
Reihenrätsel: Wenn Pharaen Kanonen wären, so hätte Italien schon ganz Desterreich erobert.

Kanarien und Terrarien.

Der Galitobard macht sich ebenso wie der Sonnenfisch ein Nest im Teichboden, wobei er landige Stellen bevorzugt. Das Nest selbst wird mit Wurzelfäden befest, an welchen die Eier anliegen. Das Nest wird häufig von einem der Elternfische bewacht.

Die Wasserlinse ist wohl unsere bekannteste Wasserpflanze, da sie beinahe jeden Teich mit ihren kleinen runden Blättern überzieht. In manchen Gegenden wird sie Paddemud (Kreuzgasse) genannt. Trotz ihrer Kleinheit ist sie ein sehr interessantes Gewächs. Das kleine grüne Häutchen, welches da auf dem Wasser schwimmt, ist die ganze Pflanze, es ist der Stamm, ein sogenanntes Challosodium. Äste, Zweige und Blätter gibt es nicht, alle sonst geordneten Ästenorgane sind in einem einzigen Zentralorgan vereinigt. Selbst die Wurzeln fehlen bei einer Art, während einige andere Arten mit kleinen Wurzelsäulen besetzt wurden. Alles in allem ein interessantes Pflänzchen, über dessen Lebensweise noch weiter berichtet werden soll.

Kochrezepte.

Kartoffelsuppe mit Nusskuchentöpfchen. 1/2 Liter Milch, 8 Eßlöffel Nusskuch, 1 Eßlöffel Salz zu Brei kochen, etwas Muskat und gehackte Petersilie durchsieben. Dann kleine Nusskuchformen und diese in der Kartoffelsuppe, die mit reichlich Suppenartikeln gefüllt ist, 5 Minuten garen lassen.

Speckbratenkartoffeln. 3 Pfund geschälte, in Scheiben geschnittene Kartoffeln werden in eine Tasse gegeben, die hergestellt wird aus 50 Gramm Speck, 40 Gramm Mehl, 1/4 Liter Wasser, 1/4 Liter Milch, Salz, Pfeffer und etwas Essig.

Kürbiskompott. Der Kürbis wird geschält, alles Weiche herausgenommen, in gleichmäßige Stücke geschnitten. Man kocht Zucker und etwas Zitronensaft und Wasser, gibt die Kürbisstücke hinein und läßt sie kochen, bis sie durchsichtig und weich sind. Sie werden dann herausgenommen, der Zucker noch etwas weiter gekocht und dann darüber geschüttet.

Rhabarber. In einem Jahre der Züchtung, das uns swingt, alle Nahrungsmittel noch besonders auf ihre Ausbarmachung zu prüfen, fällt es auf, wie wenig der Rhabarber ausgenutzt wird. Als erstes Frühlings-Kompott wird er freudig begrüßt, aber schon die Kürbisse verdrängen den Rhabarber fast gänzlich vom Markt. Frühermilde wird angenommen, daß das fortschreitende Wachstum die Pflanze in ihrer Verwendbarkeit entwertet. Die Blätter erneuern sich dauernd, und die jungen Stiele sind stets erntefähig. Durch das Verschleppen der Pflanze geben große Mengen eines nahrhaften Produktes, das sich besonders zur Frischverwertung und für Wärmelade eignet, verloren. In unserer Zeit, die nach wohlgeschmeckenden Wildfrüchten Umschau hält, um den Markt zu ergänzen, ist es angebracht, nochmals besonders auf die Verwendbarkeit und Billigkeit des Rhabarbers hinzuweisen.

Brombeeren wachsen zu Tausenden als Rankengewächse an Decken und Abhängen und sollten auf keinen Fall unbenutzt bleiben. Die schwarzbraunen Früchte sind gleich gut roh, gekocht und eingemacht zu verwenden. Aus den getrockneten Brombeeren erhält man einen wohlgeschmeckenden Tee. Gut gewaschen, von Stiel und Blättern befreit, mit Zucker bestreut, sind die Brombeeren als Beispeise sehr bequellich. Als Suppe werden sie mit Wasser gekocht, durch ein Sieb gerührt, mit Nussmehl sämig gemacht. Griechisch als Einlage, Brombeeren können natürlich auch zu wohlgeschmeckenden Kompotts, Eingemachtem und Säften verarbeitet werden.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

(Jeder Anfrage müssen Name und Adresse des Einsenders, sowie die letzte Abonnementszahlungen beigegeben sein. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Geschäftsführer können im Briefkasten nicht empfohlen werden. Für die Nichtkeit der Auskünfte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

A. G. Die letzten Hinrichtungen in Pr. wurden mit dem Dandell vorgenommen.

B. M. 7. Die Wochenhilfe wird 8 Wochen lang geleistet und beträgt täglich eine Mark. Außerdem wird ein Stützgeld von 50 Mk. täglich 12 Wochen lang bezahlt und ein einmaliger Entbindungsbetrag von 25 Mark. Die Wochenhilfe wird jedoch nur solchen Frauen bezahlt, die selbst oder deren Männer Mitglied einer Krankenkasse waren. Wer schon Unterstützung aus einer Krankenkasse bezogen hat, hat keinen Anspruch mehr auf Reichsanterstützung.

Gausrau. Beim Kochen geschälter Kartoffeln ergibt sich ein Nährwertverlust von mindestens 15 p. H., bei unvorsamem Schöpfen bis 30 p. H. In Kriegszeit sollen grundsätzlich nur Pellkartoffeln gekocht werden, bei denen der Verlust etwa 10 p. H. beträgt. Der vielen Reuten unangenehme Schalen Geschmack läßt sich sehr leicht beseitigen. Pellkartoffeln kocht man halb weich, nicht ab und läßt sie gar dampfen. Der Schalen Geschmack verliert sich durch eine kleine Beigabe von Kümmelförnern, durch das Abkühlen jeder roten Kartoffel in Form eines Bandes rund um die Kartoffel, oder auch dadurch, daß man die Pellkartoffeln nur 5-8 Minuten kocht, dann abgießt, abschält und in frischem, kochendem Salzwasser weicht kocht.

M. B. Jambol. Zum 1. Oktober tritt ein neuer Fahrplan in Kraft.

M. Gborn. Nein, eine solche Verfügung besteht nicht.

Strümpfe und Handschuhe

Damen-Handschuhe

- Leder-Imitation in allen mod. Farben . . . 1.65, 1.45, 1.20, 0.95
- Rund gewebt, dopp. Fingersp., braun und grau . . . 1.80, 1.65, 1.25
- Halbseide, Ia Qualität, alle Farben . . . 1.90, 1.45
- Leder-Imitation mit hellfarbigem Seidenfutter . . . 1.75, 1.60
- Reine Seide u. Halbseide m. dopp. Fingerspitzen . . . 4.50, 2.10
- Prima Seide in allen modernen Farben . . . 3.50, 2.75
- Leder-Handschuhe in Lamm-, Ziegen-, Dänisch-, Wildleder, Nappa u. Mocha, alle modernen Farben und besonders preiswert.

Damen-Strümpfe extra lang

- Baumwolle, gz. ohne Naht, nur schwarz 0.50
- Baumwolle mit Doppelsohle, schwarz und leder 1.10, schwarz . . . 0.95
- Ia Mako, schwere Qualität, ohne Naht . . . 1.20
- Wolle mit handbesticktem farb. Zwickel 1.25
- Wolle, gz. ohne Naht, besonders haltbar 1.35
- Seiden-Strumpf schw. u. versch. Modelfarben . . . 1.95
- Elegant Seiden-Flor schwarz u. reiches Farbensortiment 2.90

Herren- und Militär-Socken

- Schweiss-Socken ohne Naht 3 Paar 1.20
- Schweiss-Socken, schwere Qual., Patent-Schaft . . . 0.95
- Wolle, plattiert mit farb. Stickerel . . . 1.45
- Kamelhaar-Halbwohle . . . 1.50
- Wolle, schwere Qualität . . . 1.60
- Wolle mit handgest. Zwickel . . . 1.65
- Wolle mit Seide, farbig . . . 2.65
- Reine Wolle, handgestrickt . . . 2.75

Kinder-Strümpfe

- Baumwolle, 1 rechts, 1 links gestr., Grösse 2 bis Grösse 12 0.65 bis 1.75
- Wolle, plattiert, äußerst dauerhaft, Grösse 2 bis Grösse 12 0.60 bis 1.20
- Wolle, extra starker Schulstrumpf, Grösse 2 bis Grösse 12 0.90 bis 2.40
- Reine Wolle, bes. weich u. warm, Grösse 2 bis Grösse 12 1.45 bis 3.15

Herren- u. Militär-Handschuhe

- Trikot, gefüttert, feldgrau . . . 1.20
- Leder-Imitation, rotbraun, grau und braun . . . 1.30
- Gestrickt, feldgrau, besonders warm . . . 2.35, 2.20, 1.80
- Trikot m. Kamelhaarfutter, feldgrau . . . 2.45
- Leder-Handschuh, rotbraun Nappa . . . 3.90
- Offiziershandschuh, rotbraun Ziegenleder . . . 4.20
- Reithandschuh, Nappa mit dopp. Hand . . . 5.50
- Nappa mit warmem Plüschfutter . . . 5.50

Damen-Strümpfe extra lang

- Zwirn-Strumpf mit Doppelsohle und Hochferse . . . 1.50
- Wolle, schwere Qualität, Fuss ohne Naht . . . 1.65
- Wolle mit verschiedenfarb. besticktem Fussblatt . . . 1.85
- Kaschmir-Strumpf, reine Wolle m. eleg. Stickerel . . . 2.90, 2.25
- Lederfarbig, reine Wolle mit Doppelsohle . . . 2.25

J. Poulet

Kirchgasse Ecke Marktstrasse Wiesbaden

ASTHMA

2017

auf die

2047

Mauritiusstrasse 7.

öffentlich meistbietend freiwillig gegen Verzinsung.

Auktionator und Taxator,
Schlossplatz Moritzstraße 7.

Wiesbaden, 17. Sept. 1915. Städtische Marktverwaltung.

Das Betreten des Schießplatzes Nabengrund an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Gras-
nutzung ebenfalls verboten.

Akker's Abtelsirup (nur echt mit Namenszug) ist durch alle Apotheken zu beziehen und wird, wo nicht vorrätig, sofort aus dem nächsten Grossvertrieb beschafft. **A 790**

Henkel's Bleich-Soda

ប្រែសម្រួលពីភាសាបារាំង.

Dienstag, den 21. September ds. Js., mittags 2 Uhr an-
fassend, läßt der Landwirt Christian Adam das Obst von
20 vollhängenden Bäumen an Ort und Stelle meistbietend ver-
steigern.

Gammelpunkt am bliesgen Friedhof.
Dehloch, den 17. September 1915.
Eubendrauch, Ortsgerichtsvorsteher

Helianthemum. — Sonnenberg.

Wander-Gewerbebescheinigungs-Anträge.

Die im Gemeindebezirk Sonnenberg wohnhaften Haus-
gewerbetreibenden, welche zur Ausübung eines Hausgewerbes
im Jahre 1916 einen Gewerbeschein oder einen Handgewerbes-
chein besitzen müssen, werden hiermit aufgefordert, ihre dies-
bezüglichen Anträge sofort spätestens bis 10. Oktober dieses
Jahres an dem hiesigen Bürgermeisteramt (Zimmer Nr. 3) zu
stellen.

Dem Antrag muß eine Photographie beigelegt sein (in kleinem Format, ähnlich und gut erkennbar, unaufgezogen mit einer Konfäße von mindestens 1,5 cm).

Nur bei Einhaltung dieses Termins kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die Scheine bis 1. Januar 1910 bei der Gemeindenkasse zur Einlösung bereit liegen, während bei späterer Anmeldung eine Gewähr hierfür nicht übernommen werden kann.

Sonnenberg, den 13. September 1915.

Der Bürgermeister. Buchelt.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Reichsanlagers vom 26. März 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 133), betreffend den Ausfuhr- und Verkauf von Brauntwein oder Spiritus, bestimme ich im Einverständniß mit den ausländischen stellvertretenden Generalkonsuln für den Regierungsbereich Wiesbaden:

§ 1. Der Ausfuhr- und Kleinhandel von Branntwein (einschließlich Pfiff) ist an Sonn- und Feiertagen gänzlich, am vorhergehenden Tage von mittags 3 Uhr ab und am darauffolgenden Tage bis 10 Uhr vormittags verboten.

Daselbe gilt für den Verkauf aus Automaten.
§ 2. Unter Kleinhandel ist jeder Verkauf von weniger als einem halben Huter — 17,175 Liter zu verstehen.

§ 3. Den ausschließlich Bramtwein verschäufenden Wirtschaften ist der Kusschank und Kleinhandel auch an den übrigen Tagen von abends 8 Uhr bis zum nächsten Vormittag 10 Uhr untersagt.

§ 4. Vorstehende Bestimmungen finden keine Anwendung auf den Verkauf von Branntwein oder Spiritus durch Apotheken zu Heilzwecken.

§ 5. Der Verkauf von Branntwein und Eßöf an Ange-
trunkene ist unterlaßt.

§ 6. Der Anbschank und Verkauf von Brannwein und
Liquör ist verboten:

a) an Militärpersonen auf deren Transport nach dem
Kriegsschauplatz und am Tage vor ihrem Abmarsch;
b) an verwundete, kranke und in der Genesung befindliche

b) an verwundete, kranke und in der Genesung befindliche Militärpersonen, besonders an die, die in Lazaretten und Genesungsheimen untergebracht sind.

d) an die zur Rüstung und Aushebung sich stellenden Wehrpflichtigen am Tage ihrer Stellung, wie am Tage

§ 7. Der Regierungspräsident ist berechtigt, in einzelnen

besonderen Fällen Ausnahme von der Bestimmung des § 1 zu-
lassen. § 8. Ausnahmefälle werden gemäß § 3 der einge-
reichten

§ 8. Zuwiderhandlungen werden, gemäß § 3 der eingangs bezeichneten Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 RM¹ bestraft.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 21. Juli 1915. 1911
Der Regierungspräsident, gez. von Weiler

Verhaftung eines jungtürkischen Präsidenten durch England.

Chiaffo, 18. Sept. (Fig. Tel., Genf. Bln.) Aus Saloniki wird gemeldet, daß der vom Vizepräsidenten des jungtürkischen Komitees in Smyrna, Sif, der 50 000 Pfund Sterling bei sich trug, verhaftet.

Aus Ostafrika.

Eine unwahrscheinliche englische Meldung.

London, 18. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Das Pressebureau meldet: Eine starke feindliche Patrouille wurde am 14. Sept. südlich Nakuru in Ostafrika durch 60 Briten und 10 eingeborene Soldaten überfallen. Der Feind schloß nach einem heftigen Gefecht und ließ 32 (?) Tote und mehrere Verwundete zurück. Wir verloren 3 (?) Tote und 8 Verwundete und erbeuteten eine Anzahl von Gewehren, viel Munition und eine ganze Ausrüstung.

Meuterei indischer Soldaten in Jhanfi (Britisch-Indien).

Der in Allahabad erscheinende „Pioneer“ brachte Ende Juli einen ausführlichen Bericht über einen schweren Fall von Meuterei, der unter dem 5. Kavallerie-Regiment in Jhanfi vorgekommen ist.

Am 8. Juni fand Major Gale vom 5. Kavallerie-Regiment mit Lieutenant Courtenay vor den Ställen des 5. Kavallerie-Regiments, das aus Muhammedanern zusammengefaßt ist, als er plötzlich von 2 Kavalleristen dieses Regiments angegriffen wurde. Einer dieser beiden war mit Gewehr und Säbel, der andere nur mit leutemem bewaffnet. Es waren zwei Brüder, die aus dem Moradabad-Distrikt stammten, und von denen der jüngere am selben Tage zur Front abgehen sollte. Major Gale hatte eben eine Sektion inspiziert und war im Begriff, zu einer anderen überzugehen, als die beiden Brüder aus ihrer Stellung hinter ihm hervortraten und der eine von ihnen ihn aus einer Entfernung von 15 Schritt niederstieß; Major Gale war auf der Stelle tot. Lieutenant Courtenay suchte sein Heil in der Flucht, holperte jedoch und wurde, am Boden liegend, von den beiden Indern mit Säbelhieben derart zugerichtet, daß er am selben Abend seinen Wunden erlag. Die indischen Unteroffiziere griffen nicht selbst ein, befehlten aber den übrigen Reuten des Truppendeils, ihre Säbel und Lanzen zu holen. Die Reute der Sektion, die größtenteils aus unausgebildeten Rekruten bestanden, ließen sich jedoch durch die drohende Haltung der beiden Brüder einschüchtern und saßen ruhig den Vorgängen zu. Nach dem Überfall auf Lieutenant Courtenay ließen die Meuternden zur Offiziersmesse in der Abicht, Oberst Chaplin zu töten. Jedoch warnte ein Sikh-Jamadar, der ihre Absicht erraten hatte, kurz vor ihrem Eintreffen den Oberst.

Oberst Chaplin, der vor der Messe stand, rief den Reuten zu, ihre Waffen wegzulegen, entging aber nur um ein Kleines der Angel des einen Meuterers. Oberst Chaplin sowie die indischen Offiziere und Diener waren nicht in der Lage, von Waffen Gebrauch zu machen; so konnten die beiden unbehindert ihren Weg nach den Artillerie-Kanonen fortsetzen. Unterwegs trafen sie Captain Hudson, Regimentsadjutanten, der ihnen zufällig entgegengeritten kam. Der eine der Brüder feuerte sofort auf ihn und verwundete ihn leicht an der Seite. Captain Hudson sprang vom Pferde, erlitt einen Fall und verlor die Besinnung vor den Mörtern zu gewinnen, um die Artilleriekanonen zu benachrichtigen. Als die Meuterer sich dem Veterinär-Hospital näherten, begegnete ihnen ein Kanonier und ein Sergeant der 70. Batterie, auf die sie feuerten, den Kanonier töteten und den Sergeant verwundeten. Sie lenkten dann ihre Schritte zur Kaserne, gerade als Captain Cooper und Captain Key sich Gewehre und Munition verschafft und andere Offiziere etc. zu Hilfe gerufen. Sie eröffneten das Feuer auf die Mörder und schossen sie nieder.

Der Rest der Truppen scheint loyal geblieben zu sein.

Kriegszustand in Nordwestindien.

Amsterdam, 18. Sept. (P.-Tel., Genf. Bln.) Aus Batavia wird den holländischen Blättern gemeldet, der Vizekönig von Indien habe am 31. August über Verat und die nordwestlichen Provinzen sowie über die Staaten Hyderabad und Bengalen den Kriegszustand verhängt.

Der Unterseebootkrieg.

Aus dem Haag, 18. Sept. (Tel. Genf. Smbg.) Aus London wird gemeldet: Der englische Dampfer „Rental Transport“, 4100 Tons, ist in der Nähe der Insel Azore torpediert worden.

Die englisch-französische Anleihe.

Nur 2 Milliarden Mark!

Amsterdam, 18. Sept. (Fig. Tel., Genf. Bln.) Nach einer Neutermeldung aus New-York hat am Mittwoch die erste Sitzung der englisch-französischen Anleihekommission mit den amerikanischen Finanzleuten stattgefunden. Unter den anwesenden Amerikanern befand sich auch Morgan und seine Teilhaber. Nach der Sitzung äußerte man sich über den Erfolg der Anleihe allgemein optimistisch. Es sind bereits Verpflichtungen für einen beträchtlichen Teil der Anleihe eingegangen worden. Die sogenannten prodeutschen Banken werden aufgefordert werden, sich an der Anleihe zu beteiligen, da die Kommission davon überzeugt ist, daß sie redlich handeln werden. Der Zinssatz wird nicht weniger als 5 Prozent betragen, zahlbar in Dollars.

Rotterdam, 18. Sept. (P.-Tel., Genf. Bln.) Reuter meldet aus New-York: In Finanzkreisen geht das Gerücht, daß die Anleihe der Alliierten nur eine halbe Milliarde Dollars betragen werde. Die Banken erklärten gestern beinahe einstimmig, daß eine Milliarde Dollars „nicht nötig“ sei und daß die Kommission sich eventuell mit der Hälfte „begnügen“ müsse. Die Bedingungen und näheren Einzelheiten sollen dann rasch geregelt werden.

Amsterdam, 18. Sept. (P.-Tel., Genf. Bln.) Reuter meldet aus Washington der englisch-französischen Finanzkommission: Die Finanzleute lassen sich durch eine Geldgarde bewachen. Auf Wunsch der Polizei bleiben ihre Bewegungen geheim. Die Finanzkommission habe bereits über fünfzig Drohbriefe erhalten. Die Herren gehen nie zusammen aus.

Eine neutrale Friedensunternehmung.

Dreslau, 18. Sept. (Tel. Genf. Dr.) Wie der „Zehl. Jtg.“ aus dem Haag gemeldet wird, wird die Thronrede, mit welcher Königin Wilhelmina am 30. Sept. die ordentliche Herbsttagung der niederländischen Generalstaaten eröffnet wird, einen wichtigen Passus über die Möglichkeit einer Friedensaktion der neutralen Regierungen enthalten. Das holländische Ministerium hat den Wortlaut dieses Passus in mehreren Beratungen festgelegt.

Musterung ungedienter Mannschaften in Oesterreich.

Wien, 18. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Die zurzeit noch nicht gedienten, in den Jahren 1873 bis einschließlich 1877 sowie die 1891, 1895 und 1896 geborenen Landwehrpflichtigen werden einer neuerlichen Musterung unterworfen. Sie haben sich bis längstens am 24. Sept. am Gemeindeamt ihres Aufenthalts zu melden. Die Musterung erfolgt vom 11. Oktober bis 6. November. Die Einberufung der geeignet Befundenen zur Dienstleistung erfolgt voraussichtlich Mitte November.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Reaktivierung der Duerpse in der bayerischen Armee. In der bayerischen Armee wird laut einer Bekanntmachung in dem „Militär-Verordnungsblatt“ für die Hornisten die Duerpse als Begleitinstrument zur Trommel wieder eingeführt.

6 Millionen Flüchtlinge in Russland. Blättermeldungen zufolge hat der Lordmayor von London aus Petersburg ein telegraphisches Ersuchen um Geld erhalten, da für 6 Millionen Flüchtlinge gesorgt werden müsse.

Wieder internierte französische Flieger aus der Schweiz entflohen. Man telegraphiert der „N. Z. J.“ aus Andermatt: Seit heute Morgen sind die in Hospental auf der Luft internierten französischen Flieger Nachtmeister Raden und Korporal Chatelet entflohen. Die beiden Flüchtlinge wurden im letzten Winter im Jura, wo sie eine Notlandung vornehmen mußten, gefangen genommen. Sie blieben im Winter in St. Gallen und kamen im Juni nach Hospental. — 2 jetzt noch internierte Flieger-Unteroffiziere gingen vor einiger Zeit bei Wapern nieder. — Lieutenant Gilbert ist nicht mehr in Hospental interniert, sondern in der Kaserne in Andermatt.

Explosion in einer französischen Geschloßfabrik. In einer Geschloßfabrik in Le Pecq ereignete sich vorgestern Morgen eine heftige Explosion. Ein Teil der Fabrik flog in die Luft. Die Fenster scheibten aller Häuser im Umkreise von 500 Metern wurden zertrümmert. Dem Umstande, daß die Nachtschicht die Arbeitsstelle verlassen hatte und die Tagsschicht noch nicht angetreten war, ist es zuzuschreiben, daß nur drei Personen verletzt worden sind. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Ursache des Unglücksfalles ist noch unbekannt.

Rundschau.

Reichs-Stenerprojekte.

Man schreibt uns aus Breslau: In der Presse werden neuerdings wieder Mitteilungen über Steuerprojekte der Reichsfinanzverwaltung, wie der Zigaretten- und Tabaksteuer, des Zigaretten-Monopols usw. verbreitet. Für finanzpolitische Vorschläge, die nach dem Friedensschluß zu machen sein werden, fehlt es heute an jedem zuverlässigen Maßstabe. Die Reichsfinanzverwaltung läßt die Praxis, die in den Eingaben an die Reichsregierung oder anderweitig gegebenen Anregungen einer näheren Prüfung zu unterziehen. Daraus kann aber nicht ohne weiteres auf bestimmte Steuerpläne an den maßgebenden Stellen geschlossen werden. In einem Zeitpunkt, an dem sich der künftige Finanzbedarf des Reiches auch noch nicht im entferntesten übersehen läßt, haben alle finanzpolitischen Erwägungen naturgemäß nur mehr theoretische Bedeutung.

Bund „Neues Vaterland“.

Ein Ermittlungsverfahren gegen den Bund „Neues Vaterland“ ist infolge einer Veröffentlichung veranlaßt worden, die zu Anfang dieses Monats Aufsehen erregte. Die „Humanität“ war in der Lage, einen Brief abzubilden, den der Gerichtsassessor Dr. Hans Wehberg in Düsseldorf an Geheimrat Josef Köhler gerichtet hatte. Dr. Wehberg teilte hierin Geheimrat Köhler mit, daß er von der Redaktion der „Zeitschrift für Völkerrecht“ zurückgetreten, weil er glaube, es vor seinem Gewissen nicht verantworten zu können, länger in der Redaktion zu bleiben, nachdem u. a. nur einseitige Darstellungen, z. B. in der Frage der belgischen Neutralitätsverletzung zu Wort gekommen seien. Der Brief erschien in einem vertraulichen Rundschreiben, das der Bund „Neues Vaterland“ als Manuskript für seine Mitglieder drucken ließ, und kam durch die „Humanität“ in die große Öffentlichkeit. Jetzt hat die Volkzeit auf Grund des § 89 des Strafgesetzbuchs gegen den Bund „Neues Vaterland“ ein Ermittlungsverfahren eingeleitet und in den Geschäftsräumen des Bundes sowie in einer Berliner Druckerei in der Oranienstraße eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Dort wurde festgestellt, daß von dem Rundschreiben 500 Stück gedruckt worden sind. 300 Stück wurden bereits im Juli verteilt, 200 wurden noch vorgefunden und beschlagnahmt.

Letzte Drahtnachrichten

Graf Bernstorff über den Flaggenmißbrauch der Engländer.

Berlin 18. Sept. (T.-U., Tel.) Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt: Nach amerikanischen Zeitungsmeldungen hat der deutsche Botschafter in Washington eine Zusammenstellung des Mißbrauchs neutraler Flaggen durch England seit Beginn des Unterseebootkrieges bekannt gegeben. In dieser Zusammenstellung werden mit genauen Angaben 60 Fälle angeführt, in denen amerikanische, spanische, griechische, holländische, norwegische, schwedische und dänische Schiffszeichen und Schiffsmarken von den Engländern mißbraucht worden sind.

Zustände im englischen Heere in Nordfrankreich.

Rotterdam, 18. Sept. (P.-Tel., Genf. Bln.) Ein unionistisches Unterhausmitglied verlas im Parlament einen Brief, den ein englischer Oberst ihm aus Nordfrankreich geschrieben hatte. Es heißt darin: Ich habe

eine unbeschränkte Zahl Untauglicher. Lahme und Blinde, die nicht sehen und nicht laufen können. Und wenn ich sie selbst nach dem Laufgraben tragen würde, sie würden nicht schreien können.

Das Ziel des Burenführers Marth.

Amsterdam, 18. Sept. (T.-U., Tel.) Ein Berichterstatter der Londoner „Times“ aus Benguela in Portugiesisch-Bestafrika berichtet seinem Blatte, er habe mit Marth eine Unterredung gehabt, der mit seinem Begleiter vom portugiesischen Leutnant Nobre nach Benguela gebracht wurde. Marth trug englische Uniform und gab sich als englischer Offizier aus, als er an der Grenze von Rhodesia getroffen wurde. In seinem Gepäck befanden sich 150 Mark deutsches Geld. Marth hatte hohes Fieber und leugnete dem Berichterstatter gegenüber, sich den Deutschen angeschlossen zu haben, sondern er habe nur Hilfe von ihnen erhalten. Er erklärte, er sei immer bereit gewesen, Südafrika zu verteidigen, nicht aber an der Invasion eines anderen Landes teilzunehmen. Sein Ziel war nur die Wiederherstellung der südafrikanischen Republik. (L. S. 7)

Zur Kriegsanleihe.

Der Wiesbadener Gemeindevorstand ersucht uns, nachstehendes Rundschreiben der hiesigen Vormundschaftsrichter an die Vormünder und Pfleger zu veröffentlichen, damit auch die Mitglieder desselben (Bezirksvorsteher, Armen- und Waisenpfleger, Armen- und Waisenpflegerinnen) ihren persönlichen Einfluß dahin ausüben, daß Vormünder, Pfleger und auch die Eltern, die Vermögen für ihre Kinder verwalten, das verfügbare Geld zur Zeichnung der Anleihe verwenden.

Auch für die unter Vormundschaft, Pflegschaft oder elterlicher Gewalt stehenden Personen ist es eine dringende vaterländische Pflicht, das verfügbare Geld, soweit es nicht zur Bekleidung von Ausgaben bereit gehalten werden muß, zur Zeichnung auf die dritte Kriegsanleihe zu verwenden. Insbesondere empfiehlt es sich, daß bei den Sparkassen in ähnlicher Weise angelegte Geld zur Zeichnung zu verwenden, zumal dabei ein sehr erheblicher Vorteil erzielt wird. Die Sparkassen machen die Herabsetzung des Geldes in der Regel nicht von der Einhaltung einer Kündigungsfrist abhängig, wenn die Zeichnung bei der Sparkasse vorgenommen wird. Die Genehmigung zur Abhebung des Geldes wird von dem Vormundschaftsgericht erteilt.

Die Mittel zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe können bekanntlich auch durch Beleihung von Wertpapieren beschafft werden. In den zahlreichen Fällen, wo das Vermögen in Schuldverschreibungen (Obligationen) der Nassauischen Landesbank angelegt ist, kann diese Beleihung bei der Landesbank zu einem Zinssatz von 5 vom Hundert geschehen, wobei der Zeichner, da das Reich bei einem Zeichnungssatz von 90 Mark 5 vom Hundert Zinsen gibt, einen Vorteil hat. In anderen Fällen muß für das zu leiende Geld ein Zinssatz von 5 1/2 vom Hundert bezahlt werden. Ob es sich empfiehlt, das Geld zur Zeichnung der Anleihe durch Beleihung von Wertpapieren zu beschaffen, muß dem Ermessen des Vormundes, Pflegers und der Eltern in einzelnen Fällen überlassen bleiben. Die unterzeichneten Vormundschaftsrichter sind jederzeit bereit, über alle mit der Zeichnung der Anleihe in Zusammenhang stehende Fragen Auskunft zu geben.

Amtsgericht Abt. 5. Amtsgericht Abt. 6. gez.: Daub, Amtsgerichtsrat. gez.: Lieber, Amtsgerichtsrat.

Verantwortlich für Vollst., Druck und Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Däner; für den Kassam- und Inseratenteil: Carl Bökel. Gedruckt in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weillburg.

Voraussichtliche Witterung für 19. September:

Meist wolfig, zeitweise auch trübe, mit einzelnen, wenn auch leichten Regenschauern. Noch etwas kühler.

Wasserstand: Rheinpegel Caub gestern 2.00, heute 1.19. Zahnpegel gestern 1.06, heute 1.06.

Was wird das letzte Vierteljahr des Kriegsjahres 1915 bringen?

Die Beantwortung dieser Frage geschieht einzig und allein durch eine gute Tageszeitung, da sie durch ihren vielseitigen u. umfangreichen Nachrichtendienst ihren Lesern alle Ereignisse dieser grossen Zeit rasch und zuverlässig mitzuteilen vermag. Die

„Wiesbadener Neuesten Nachrichten“

haben diesen Vorzug, kosten

monatlich nur 60 Pfennig

ohne Bestellgeld, durch die Post 70 Pfg. (mit der humoristischen Wochenschrift „Kochbrunnengeister“ 80 bzw. 90 Pfg.), und bieten ihren Beziehern ausserdem eine

kostenlose Unfallversicherung

in Höhe von 500.— Mk. für Bezieher der Ausgabe A und 1000.— bzw. 2000.— Mk. für Bezieher der Ausgabe B (mit „Kochbrunnengeister“) laut den bestehenden Versicherungsbedingungen. Bestellungen auf die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ werden von allen Postanstalten, unsern Trägern, Filialen und Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12 und Bismarckring 29 entgegengenommen. Alle neuen Bezieher erhalten das Blatt

bis Ende September kostenlos!

